

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 27 (1905)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

27. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franto-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.



Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Wetter: Sommer frohe jam Ganges, und kannst du selber kein Ganges
hoben, als brennendes Licht schick an ein Ganges dich an!

Sonntag, 27. August.

Inhalt: Gedicht: Am Todestag der Mutter. — Die Gründung einer schweizerischen Obst- und Gartenbauschule (Fortf.). — Mein Lebenswohl an die Welt. — Frauenkleidung in Japan. — Mädchenerziehung in China. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein gebrochenes Herz (Schluß). — Feuilleton: Das glücklichste Mädchen der Welt.

Beilage: Gedicht: Der Papa. — Zur Volksgesundheitspflege. — Von der Verdauung. — Eine traurige Statistik. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Am Todestag der Mutter.

Still liegt des Sees grüner Spiegel;
Tiefe Nacht umhüllt die Erde;
Vom hohen Himmelsgiebel herab
Viel tausend Sternlein blitzen,
Und einsam ruht am festigen Gestade
Ein junger Lebenswanderer.
Trüb schweift sein Blick in weiter Ferne,
Traumverloren starrt er in die dunkeln Wasser;
In seinem Auge perlt die Thräne,
Für's teure Mutterherz geweint.
Schmerzlich zucken seine Lippen
Und traurig klagt den Sternen er sein Leid:
„Bringt Ihr mir keinen Gruß von meiner Mutter;
Wußt ich so ganz verlassen sein;
Kein liebend Herz darf ich mein eigen nennen;
Und Du, du mußt von mir geschieden sein;
Fünfzehn Sommer sind verfloßen,
Ein zarter Knabe war es damals noch;
Da lagst in Rosen Du so weich gebettet;
Ich sah Dich, Mutter, und Du warst so wunderschön!
Das Aug' geschlossen, die Wangen so blaß,
Im dunklen Saar ein Kränzchen von weißen Blüten,
Und überall nur Blumen, wie ein herrlicher Garten!
Wie weinte mein Vater so bitter Thränen,
Als er mit mir an Deine Bahre trat;
Mir war so wohl bei meiner Mutter,
Ich ahnte nicht, daß Du es nicht mehr warst!
Man trug Dich fort, aus dem friedlichen Stübchen,
Ich hab' Dich gerufen, Mutter,
Du hast mich nicht mehr gehört!
Allein kehrte mein Vater wieder,
Und schloß mich fest an seine Brust:
„Mein Schatz, Deine Mutter kommt niemals wieder;
Sie ist jetzt schon ein Engel!“
Da hat auch mein kleines Herz geblutet,
Und heiße Thränen haben wir um Dich geweint.“
Fünfzehn Jahre sind seitdem verstrichen,
Aus dem Knaben ward ein junger Mann,
Weit weg ist er vom Grabe seiner teuren Mutter;
Doch immer, immer tönt's in seinem Herzen wieder:
„Mein Schatz! Deine Mutter kehrt niemals wieder!“
Hans Keller.

Die Gründung einer schweizerischen Obst- und Gartenbauschule für Frauen.

II.

Für seine Rohwaren gibt die Schweiz jährlich 500,000 bis 2 Millionen Franken ans Ausland ab. Sumpfe und Moore, die sonst nichts tragen und für Korb- und Bindeweiden-

Kultur vorzüglich sind, gibt es zahllose. Seine Korbflechtereie ist für Frauen und Mädchen ein anregender und gesunder Beruf und die Besitzer der Sumpfe und Moore würden einen hohen Ertrag, wie ihn Weiden geben, wohl dankend acceptieren. In meinem Garten haben mir 6 Quadratmeter gefärbte Zwiebel oder Ziggollen ohne besondere Pflege 27 Kilo getragen, wovon ich 25 Kilo an einen Kaufmann für 5 Franken verkauft habe. Würde ich hiervon 1 Zuchart angebaut haben, so würde sie mir 2888 Fr. getragen haben. In demselben Garten brachten mir 7 vorzügliche Kartoffelforten, nach Zucharten berechnet, 168 bis 367 Ztr. gesunde, ausgelesene Ware. Selbstredend sind dies durchweg frühe feine Speisefartoffeln, die von Ende Juni ab fast reif und sehr wohlschmeckend waren, hätte ich es wollen, so wären die Knollen um diese Zeit in unserem Bad- und Kurort sehr theuer zu verkaufen gewesen. Billigen wir dem Zentner nun einen Preis von 2 Fr. zu, so würde die Zuchart immer noch 336—734 Fr., ohne die Ausfuhrware, die doch einen hohen Futterwert hat, getragen haben. Beim frühen Räumen hätte man den Feldern noch eine gute zweite Ernte abgewinnen können und es ist keinesfalls zu hoch gerechnet, wenn behauptet wird, die Zuchart kann bei intensivem Betriebe jährlich 1000 Fr. tragen. Mein Garten war mit Anfang April noch zum größten Teil Wiese auf kieseligen, steinreichem Boden, der mir viele Mühe machte bevor ich ihn umgepachtet hatte. Die Kartoffeln konnten vor Dürre nicht keimen und habe ich dieselben, wie auch alle Gemüse und Blumenamenarten durch fleißiges Bewässern zum Aufgehen bringen müssen. Des Versuches und der Beweise wegen, habe ich die Produkte meistens nicht im grünen Zustand verkauft, sondern alles, was in meiner kleinen Wirtschaft nicht konsumiert werden konnte, wurde verschenkt oder man ließ es zu Samen reif werden. Alles ist aber kaufmännisch notirt und nach Züricher Marktpreisen berechnet worden und steht kein Quadratmeter unter 45 Rappen Ertrag. Würde der Garten eine Zuchart groß sein, so hätte er mir 5620 Fr. getragen. Wichtig ist nur: daß Garten- und Gemüsebau recht viel Arbeit macht, berechnen wir die Zuchart aber selbst zu 500 Fr. Arbeitsunkosten, so bleibt doch wahrlich ein schöner Reingewinn.

Bereits heute wird ausländisches Obst, werden türkische Pflaumen und amerikanische Dörrfrüchte in unserem Lande feil gegeben; würde unser oft so reiche Obstsegen zum größten Teil in Dörr- und Konfervenfrüchte umgewandelt, so

wäre der Zentner grüne Äpfel und Birnen zu 4 bis 8 Fr. zu verwerten gewesen und eine unzählige Menge Arbeitskräfte hätte hierbei bis zu 1000 Arbeit und Verdienst gehabt. Dabei hätte die Schweiz von diesem gesunden und wohlschmeckenden Produkt jährlich für einige Millionen Franken ausführen können, stattdem muß aber jetzt eingeführt werden.

Wer die Statistik kennt und die Schweizer Einfuhrplätze besucht, der wird mit mir überzeugt sein, daß von den hundert Millionen Franken, die die Schweiz jährlich für Lebensmittel aus Ausland abtreten muß, mindestens 10 Millionen für Kartoffeln und Gemüse enthalten sind. Alle diese Produkte kann der schweizerische Boden mehr wie gut tragen und hierbei können alle Mädchen und Frauen, die ohne Arbeit und Verdienst sind, überreichlich für immer beschäftigt werden.

Strauß- und Kranzbinderei ist entschieden das wahre Feld für Damen und in den meisten europäischen Ländern wird dies Fach allein von Damen besorgt. Renommirte Geschäfte in Paris, Brüssel, Hamburg, Berlin, Dresden und Frankfurt zahlen ihrer ersten Binderin pro Jahr 2000—4000 Mark. Bei uns in der Schweiz wird von Bindern gesprochen und tatsächlich halten sich einige Geschäfte Binder. Also was man dem weiblichen Geschlecht zum Vorwurf macht, das wird von den Männern selbst geübt. Geschadet wird hiermit nichts, doch dient es zur Selbsterkenntnis und hierzu gedehnt, daß die Männerwelt erkennen muß: daß sie dem weiblichen Geschlecht bei weitem nicht die Berufsarten aufgeschlossen hat, worin dasselbe großes leisten könne und wo es bei einem guten materiellen Erwerb geistige Erfolge finden könnte.

Zu den wenigen hier berührten Ergebnissen von Kulturpflanzen und Bodenprodukten, die speziell für Frauen und Kinder viel und gesunde Arbeit geben, lassen sich noch massenhaft andere beifügen, ich sehe hier vorläufig davon ab, weil jeder denkende Mensch, der sehen will, dies von selbst findet. Mag man noch so zähe am Alten hangen und die Käseproduktion und Viehzucht einseitig pufferen wie man will, die Erkenntnis, daß der Boden unserer Mutter Erde allein wahrhaft produktiv ist, wird sich in Kurzem unwiderstehlich Bahn brechen und hiermit werden die Besitzer von Grund und Boden und die Hypothekeneinhaber bald zu der Ueberzeugung kommen, daß es ohne System- und Kulturrenderungen nicht mehr geht und daß Kartoffel- und Gemüsebau Faktoren sind, mit denen künftig

sehr gerechnet werden muß. Dabei wird sich ganz von selbst zeigen: daß die Frauen und Mädchen auch auf diesem Gebiet die wahren Gefühlsmänner des Mannes sind. (Fortf. folgt.)

Mein Lebenswohl an die Welt.

(Von Malwida von Meyenbug.)

Sollte der bewußte, der freie Mensch nicht auch den letzten Abschluß des Daseins mit voller Geistesklarheit, umringt von den Erinnerungen des vergangenen Lebens, vollziehen, ehe die letzte Stunde da ist, die vielleicht den klaren Blick umhüllt und das Vergangene schon halb in die Nacht des Vergessens taucht? Ist man der Welt nicht auch eine Art Rechenschaft schuldig über das auf ihr verbrachte Dasein, ob man das Pfund, das man empfing, gut verwaltet hat und treu gewesen ist bis an den Tod? Und sollte der Scheidende ihr nicht ein letztes Wort der Liebe zu sagen haben, ein herzliches Abschiedswort? Und darf endlich der, welcher nun weiß, was das Leben ist, ihr nicht auch ein Wort der Ermahnung zurufen, der ersten Aufforderung, das Leben als eine hohe, heilige Kulturarbeit zu betrachten und mit aller Kraft an derselben zu arbeiten?

Ich glaube: ja, der Mensch sollte es.

So empfangen denn mein Lebenswohl, Welt: Ich danke dir für das Dasein, welches mir die Möglichkeit gab, ein erkennendes, empfindendes Wesen zu werden! Ich hätte wohl mehr thun, mehr werden sollen, aber man ist doch nicht alles aus sich allein, man ist zum Teil auch das Produkt äußerer Umstände und Einflüsse, und du hast mir in der Jugend manches versagt, was du von Hilfsmitteln der heutigen Jugend verschwenderisch zuteilst. Worauf es jedoch hauptsächlich ankommt, das ist doch ein reines, hohes Wollen und das unablässige Bemühen, es zur That werden zu lassen, nicht wahr? Danach richte mich denn und erteile mir heiteren Ablass für alles Irren und Fehlen, denn du hast es mir auch nicht immer leicht gemacht, und in schweren Prüfungsfunden hast du mich umsonst nach Hilfe rufen lassen, bis ich mich ermannete und mir selber half.

Ich habe dich geliebt, schöne Erde, und mit Sonne das Geheimnis ewiger Schönheit im Anschauen deiner herrlichen Gebilde gesucht. Ich danke dir für alle Stunden reiner Freude, für deine Sonnenuntergänge, für deinen Sternenhimmel, für deine Frühlings-, deine lieben Blumen, deine Wälder, deine Berge, deine Meere. Genossen habe ich die Freude an dir mit vollen Zügen, und wenn es noch schönere Erden gibt, so warst du mir hohe Vorbereitung auf das Höhere.

Lebt wohl, ihr Menschen, geliebte, meinem Herzen nahe Freunde und unbekannte, mir freundlich Gesinnte in der großen Menge. Habt Dank für alle Liebe, für alle Güte und Treue, alles von meinem Herzen warm erwidert. Um uns schlingt sich ein unzerreißbares Band der Gemeinschaft, der unsichtbaren Kirche derjenigen, die in stetem Wandel höher und höher steigen bis dahin, wo sie den Schleier vom Angesicht der Wahrheit lüften und das göttliche Geheimnis der Existenz in voller Klarheit erkennen können.

Leb' wohl, Menschheit, und nimm ein ernstes Wort als Abschiedsgruß hin von einer, die bald geht und keine irdischen Rücksichten mehr kennt. Nahezu ein Jahrhundert ist vor meinen Blicken vorübergegangen; es waren Augenblicke höchster Idealität darin; sie wurden aber leider immer nur zu rasch von der traurigsten Realität verdunkelt, und jetzt, am Schluß des Jahrhunderts, kann ich wohl fragen: wo ist der Fortschritt? Ringsum folgt sich Krieg auf Krieg, und noch immer muß die Gewalt der Waffen entscheiden, wenn es sich um Fragen der Gerechtigkeit und Humanität handelt. Die Wissenschaft hilft fortwährend neue, unfehlbare Mordwerkzeuge zu finden, und sie werden höher bezahlt als die Werke hoher Kunst und Kultur. Sie erforscht die Mittel, die Gesundheit zu stärken und zu erhalten, aber statt dessen ist die heutige Jugend

weichlicher und nervenschwächer als in früheren Generationen. Der materielle Reichtum vermehrt sich aus hundert neuen Quellen, aber Armut und Elend wachsen in gleichem Maße und setzen uns aus hohlen Augen verflummerter Gesichter vorwurfsvoll an. Und die höchsten Interessen des Daseins: Veredlung der Sitten, wirkliche Bildung, Erhebung des Gemüths durch die Werke hoher Kunst, die Übung der ausgebreitetsten Vorschriften der Humanität und Handhabung strenger Gerechtigkeit, ist das alles die erste, heiligste Aufgabe derer, die an der Spitze des Völkerebens stehen? O Menschheit, schlag' an deine Brust und bekenne dich schuldig. Noch immer tanztst du ums goldene Kalb; noch immer greiffst du zur Gewalt, anstatt zum Recht; noch immer ziehst du die bösen Leidenschaften groß, welche zu Raub und Mord führen und zur Strafe durch Gefängnis und Galgen; noch immer trennst du die Völker durch Intrigen, Eifersucht, Egoismus und verkehrte Mittel der Staatskunst, anstatt sie durch Redlichkeit und Größe der Gesinnung zu hohen, gemeinsamen Aufgaben der Kultur zu vereinen.

Ein neues Jahrhundert bricht an. Laß es ein Jahrhundert des Friedens und der Tugend werden. Bedenke deine Verantwortung vor der Zukunft und den kommenden Geschlechtern. Nichte deinen Blick von dem Allzuflüchtigen auf das allein des Strebens werte und baue an dem Tempel, in dem einft das Urbild aller Vollendung stehen und, segnend die Hände über die Welt breiten, sagen wird:

Und es ward Licht!

Mit diesem Wunsch, mit dieser Bitte, mit diesem Segen sage ich dir Menschheit mein Lebenswohl!

Frauenkleidung in Japan.

Von Dr. med. Fritz Weiswange.

Der Verein für Verbesserung der Frauenkleidung hat sich die Aufgabe gestellt, unsere Frauenkleidung nach den Grundsätzen: gesund, praktisch und schön weiter zu entwickeln, resp. auf Fehler an derselben aufmerksam zu machen und nach den genannten Grundsätzen zu verbessern.

Es will mir scheinen, daß der Verein in dieser Beziehung schon viel erreicht hat, vor allem dadurch, daß unsere Frauen jetzt mehr als bisher über ihre Kleidung nachdenken und dabei schon von selbst darauf kommen, Manches unfrei, beengend, überflüssig, unschön zu finden, woran sie sich, der Tyrannin Mode gehorchend, gewöhnt haben, und damit ist zu hoffen, daß der gesunde, praktische Sinn, der unseren Frauen und Mädchen innewohnt, von selbst nach und nach das Gesunde, Praktische und Schöne in der Kleidung mehr beachten und betonen wird, als dies bisher geschehen ist.

Für den, der sich mit diesen Dingen beschäftigt, ist es nicht uninteressant, sein Augenmerk einmal auf die Kleidung anderer Völker zu richten.

Bei einem Vergleich der Kleidung anderer Völker mit der Unserigen wird vielleicht mancher nützliche und beachtenswerte Fingerzeig sich ergeben, der für die Verbesserung unserer Frauenkleidung von Wichtigkeit sein kann.

Bei meinen Reisen in fremde Länder ist mir besonders in dieser Beziehung die Kleidung der Japanerinnen angenehm aufgefallen; einmal weil sie einzig dastehend in ihrer Form ist, dann aber auch, weil sie von allen weiblichen Kleidungen der modernen Völker vom ärztlichen Standpunkt aus bei weitem die beste ist.

Mit der Kleidung aber hängen eng zusammen die Sitten und Gebräuche eines Volkes.

Wenn ich Sie daher jetzt bitte, mir auf einige Zeit im Geiste in das Märchenland Japan zu folgen, und mit mir besonders die Kleidung und Sitten der Japanerinnen zu betrachten, so möchte ich von vornherein dem Einwand begegnen, als wollte ich die japanische Kleidung als für unsere Frauen passend und erstrebenswert hinstellen. Es genügt mir, Ihnen dieselbe vorgführt und Sie zum Nachdenken darüber angeregt zu haben,

wobei ich es den einzelnen überlassen muß, sich dieses und jenes als nachahmenswert auszuwählen.

Die Toilette der Japanerin ist, was ihre Zusammensetzung und ihren Zuschnitt anbelangt, von klassischer Einfachheit, sie erinnert am ersten an jene der Griechin aus der klassischen Zeit und ist vielleicht ebenso alt als diese. Aber dabei ist sie im Ganzen genommen schöner, denn zu den langen, faltenreichen Gewändern treten noch die Feinheit und Kostbarkeit der Stoffe und vor allem die herrlichen Farben, an denen sich das Auge niemals satt sehen kann. Wer jemals in Tokio, oder in der alten Hauptstadt, dem ehrwürdigen, herrlichen Kioto, eines der zahlreichsten Volksfeste mitgemacht hat, dem wird neben der Armut und Viebslichkeit der japanischen Frauen nichts so sehr in Entzücken versetzt haben, wie diese zarten, duftigen, farbenreichen Trachten, die den Volksmassen, aus der Ferne gesehen, das Aussehen lebender Blumenbeete geben, umflattert von den herrlichsten Schmetterlingen. Seiner herrlichen Natur mit ihrem Farbenreichtum mag das naturgeschwärmereiche Volk die Pracht der Kleidung abgelauscht haben. Wie die Blüten an dem Stengel, wie die Flügel an den Schmetterlingen liegen diese reizenden, bunten Trachten auf der Japanerin und beinahe könnte man sagen, nur diese verleihen ihnen jenen eigenen, seltsamen Reiz; ohne sie erscheint die Japanerin wie ein Schmetterling ohne Flügel, denn sie ist im Gegensatz zu der Europäerin keineswegs von besonderer Körperlichkeit.

Der Schnitt der japanischen Kleidung ist bei hoch und niedrig, bei arm und reich, bei jung und alt, im ganzen Land der gleiche, und überall sind auch die Kleidungsstücke dieselben.

Die kleinen 3—5-jährigen Püppchen sind genau so gekleidet, wie ihre Großmamas.

Den untersten Teil der Kleidung bildet der Jnmobtschi, ein breiter, von den Hüften herabfallender Schurz, das Prinzip der tropischen Kleidung, der meist von roter Farbe ist, die zu dem weißgelben Teint vortrefflich paßt. Ueber den Jnmobtschi kommt der Kimono, das Hauptstück japanischer Frauenkleidung, ein bunter Mantel mit sehr weiten Ärmeln, der vorn übereinandergeschlagen wird und den Körper nirgends einengt. Im Hause wird, zumal im Sommer, meist nur ein Kimono aus hellfarbigem Seidentrepp getragen, der sogenannte Dschiban. An der Farbe, dem Stoff und der Ausschmückung des Kimono erkennt man die gesellschaftliche Stellung, ja selbst das Alter der Trägerin. Im Hause werden einfache Kimonos getragen aus gewöhnlichem Stoff, für Ausgänge und Festlichkeiten solche aus Seide oder Seidentrepp und für besondere Festlichkeiten dienen Kimonos aus den kostbarsten, schwersten Seidentoffen, in herrlichen Mustern, mit garten und dabei reichen Stickereien. Wer jemals eines der herrlichen Blumenfeste mitgemacht hat, dem wird daselbe wie ein Feenmärchen in Erinnerung bleiben. Inmitten des entzückendsten Blumenflors, wo die herrlichsten Christanthemen in allen erdenklichen Farben im Sonnenlicht prangen, wogen hunderte von Japanerinnen selbst blumengleich auf und nieder, und ihre Gewänder wetteiferten mit den Blumen an Farbenreichtum; nur daß der Blumenflor mit den kalten Wintertagen vergeht, die Gewänder aber für die Ewigkeit gewebt zu sein scheinen. Von Generation zu Generation vererben sich diese Gewänder. Jede vornehme Japanerin besitzt eine ganze Reihe solcher Prunkgewänder für jede Jahreszeit. Stehen die Pfirsiche und Kirschbäume in Blüte, dann trägt die Japanerin einen Kimono über und über mit den gleichen Blüten gestickt; kommt die Zeit der Christanthemen, dann erscheint sie in einem Kimono, der in zartester Seidenstickerei nur Christanthemen zeigt, und so wechseln die Gewänder der Frauen je nach den Blütezeiten der japanischen Flora.

Im gewöhnlichen Leben und auf der Straße sind die Kimonos viel einfacher, leichter, ruhiger in der Farbe, ohne Blumen und Stickereien. Nur die Kinder werden auch im gewöhnlichen Leben in die buntesten Kimonos gesteckt, die in allen Farben prangen und mit großen, auffälligen Stickereien geschmückt sind. Je älter die Kinder, desto zarter werden die Farben,

*) Aus: Der Lebensabend einer Idealistin von M. Meyenbug. Schuster & Köfler, Berlin und Leipzig.

desto kleiner die Muster, und die jungen Damen tragen nur einfarbige, helle Kimonos, rosenrot, lichtblau, lila oder taubengrau. Je älter die Dame, desto dunkler wird die Farbe der Kimonos, ohne jemals ganz schwarz zu werden.

(Schluß folgt.)

Mädchenerziehung in China.

Es ließe sich annehmen, daß in einem Lande, wo neugeborene Mädchen in so großer Zahl ausgeführt oder getötet werden, die Erziehung und Ausbildung des weiblichen Geschlechts nicht mit besonderer Sorgfalt vorgenommen wird. Diese Ansicht bewahrheitet sich jedoch nur in gewissem Maße. Die Ausbildung der Mädchen ist wegen der kurzen Zeit, die ihnen dazu gelassen wird, schnell abgethan, denn der Chinese sagt sich, daß bei dem vielen Lernen, das Zeit erfordert, die Jugend verfliehe. Ja, die Jugend verfliehe in China weit schneller als bei uns, und kein Chinese würde eine Frau mit ergrautem Haar nehmen, selbst wenn sie familiäre Klaffser und Philosophen auswendig kenne. Nähen und Weben, vornehmlich kunstvolle Seidenweberei und die damit zusammenhängende Zucht der Seidenraupe, die Beforgung der täglichen Opfer, die in einem chinesischen Hause neben den Göttern auch den Geistern der toten Familienangehörigen zu bringen sind, das und anderes sind die praktischen Geschäfte, zu denen eine Chinesin erzogen wird und in denen sie bis zum 17. Lebensjahre eine gewisse Fertigkeit erlangt haben muß. Mit diesem Unterrichte geht die moralische Unterweisung des heranwachsenden Mädchens Hand in Hand. Der Theorie nach sollten die Ergebnisse dieser Ausbildung müßiggütig sein, aber es bewahrheitet sich auch im Reiche der Mitte das Sprichwort, daß gute Lehren leichter gegeben als befolgt werden. Ein großer Teil der noch heute üblichen Moralgefehe ist in dem Siao hio oder Jugendlehrer enthalten, einem Buche, das seit Jahrhunderten in jeder guten chinesischen Familie als Richtschnur der Kindererziehung galt. Der Erfüllung kindlicher und geschwießerlicher Pflichten wird die vornehmste Bedeutung beigegeben, aber auch die Verschämtheit im Verkehr mit andern, besonders älteren Personen, gilt als wichtiges Gebot. Dem rechtschaffenen chinesischen Vater kommt es weniger darauf an, den Kopf seiner Tochter mit Wissenschaften anzufüllen als vielmehr ihr Herz zu reinigen und zu veredeln. In China gilt als Bestimmung des Weibes die Ehe, und darum wird bei geeigneter Zeit den heranwachsenden Mädchen fittliche Heiligkeit, Treue und Zufriedenheit mit ihrem Lose gepredigt. Sie müssen daneben frühzeitig lernen, wie sie den künftigen Gatten zu empfangen und zu begrüßen haben, wie sie seinen Zorn vermeiden und ihm jeden Wunsch an den Augen ablesen können. Die Frau muß schweigen, wenn der Gatte sie befehlt; sie muß lächeln, wenn er tadelt; sie muß bitten, nicht fordern. Vorlautes und rechthaberisches, unfreundliches oder eifersüchtiges Wesen der Gattin werden tief verachtet. Die unteren Klassen nehmen es mit dem Sittenkodex aber nicht genau, und die darin festgelegten Geheße bleiben fromme Wünsche.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8760: Möchte nächster Zeit das Kochen erlernen. Da mir aber nur wenig Zeit zur Verfügung steht, habe ich mich entschlossen, einen Kochkurs zu nehmen. Ist jemand aus dem Leserkreise der w. „Frauen-Zeitung“ in der Lage, mir einige Adressen anzugeben, wo solche Kurse abgehalten werden? Am liebsten wären mir Adressen aus der Mittelschweiz. Für gütige Antworten herzlichen Dank von einer Jungen Leserin.

Frage 8761: Ist es nicht unpassend und ungesund für ein junges Mädchen, wenn es nachts aufstehen muß, um die verschiedenen Hausbewohner zu ganz verschiedenen Nachtzeiten ins Haus hineinzu lassen? Als ich für die Stelle unterhandelte, hieß es, der Posten sei leicht; es seien zwei ältere Damen zu bedienen, die sich ihr Mittagessen ins Haus bringen lassen und wo Handarbeiten gelernt werden können. Das ist aber nur zum Teil so. Es sind sechs Zimmer an Herren vermietet, welche von einer Frau im unteren Stock, wo die Herren essen, täglich gemacht werden. Die Schube muß meine Tochter putzen und, wie schon gesagt, den Herren des Nachts die Türe öffnen. Bis um 11 Uhr ist die Haustüre offen, dann muß das Mädchen versperren und kann ins Bett. Dann aber muß sie für diejenigen aufstehen, die später heimkommen. Um rasch bei der Hand zu sein, bleibt sie in den Kleidern, bis alle da sind, oder sie bleibt so lange im Wohnzimmer an ihrer Arbeit, bis keiner mehr kommt. Das dünkt mich nicht nur gesundheitlich ungesund, sondern auch ganz unpassend für ein junges, der geregelten Ruhe bedürftiges Mädchen. Wenn die Damen ihre Gründe haben, den Herren keine Haus- oder Etagenschlüssel zu geben, so sollten sie für diesen Wartedienst eher eine ältere Person oder einen Burken engagieren. Meine Tochter ist zwar erst kurze Zeit an dieser Stelle, und ich halte sonst grundsätzlich streng auf längerem Bleiben im ersten Dienst, denn die jungen Leute müssen wissen, daß sie zu parieren haben, und dann gibt ein

gutes Zeugnis oder eine Empfehlung aus der Lehrstelle einen sicheren Boden für die Zukunft. In diesem Fall aber glaube ich doch, die Vereinbarung abbrechen zu dürfen, denn ich vernehme, daß das junge Mädchen bereits recht mager und bleich geworden sei. Was halten Erfahrene und Unbeteiligte von der Sache? Für gütige Meinungsäußerungen danke bestens

Besorgte Mutter in M.

Frage 8762: Mein Kind, dem der Arzt vor einem Jahr den Fischthran zu nehmen verordnete, welches Medikament es auch mit ersichtlichem Erfolg vom letzten Herbst an genommen hat, ist seit einigen Monaten so eigensinnig, die Mixturen nicht mehr nehmen zu wollen. Seitdem ein gedankenloses Mädchen ihm gesagt hat, daß der Fischthran etwas Greulichendes sei, das es um keinen Preis über die Zunge lassen würde, sträubt sich das Kind, ihn zu nehmen, ja es braucht jedesmal einen eigentlichen Kampf, ihm seine Ration einzuschütten, trotzdem es weiß, daß es gar nichts zu essen bekommt, wenn es den Thran nicht schluckt. Gibt es einen Weg, das Mittel einzunehmen, ohne daß der Geschmack auf der Zunge sich so unangenehm bemerkbar macht? Das Kind ist jetzt zwei Jahre alt und zeigt, seitdem es den Fischthran nicht mehr ordentlich nimmt, weder lebhaften Appetit, noch gutes Aussehen. Für guten Rat von erfahrenen Müttern oder Wärterinnen wäre von Herzen dankbar

Eine besorgte junge Mutter.

Frage 8763: Ich möchte gerne erfahren, was tüchtige Hausfrauen mit den feinen, gewobenen Strümpfen anfangen, deren Fersen durchlöcherig und die Füßlinge schadhast geworden sind? Wir haben daheim immer Strümpfe gekauft, das entweder ganz handgetrickt oder doch mit Handstrickerei zu reparieren war. Diese Aufgabe war immer mir zugehörig, da ich infolge eines Lebens befindlich als Zimmer- und meistens an den Stuhl gebannt bin. Jetzt haben sich die Verhältnisse in der Art geändert, daß mein ältester Bruder sich mit einer Ausländerin verheiratet hat und mir und der Mutter in seinem jungen Haushalt bleibender Aufenthalt angeboten worden ist. Damit ist die Strümpfrage für mich in ein anderes Stadium getreten. Die Schwägerin trägt nur ganz feine, gewobene Strümpfe, die man weder schon flicken, noch nachstricken kann. „In die Lumpen damit, wenn sie nicht mehr ansehnlich verpacken werden können!“ sagt sie. Mir aber geht es geradezu aus dem Kopf, ganz tadellose, teure Strümpfpaare wegwerfen zu müssen. Ich las f. B. einmal etwas von einem Stoppapparat, weiß aber nicht, ob er sich bewährt hat. Ist wohl eine in den Pandarbenen tüchtige Leserin im Fall, sich darüber auszusprechen? Ich wäre herzlich dankbar dafür.

Treue Leserin in B.

Frage 8764: Ich habe mir neulich ein kleines Aquarium angelegt und habe am Beobachten der Fische und der Wasserpflanzen meine Freude. Dabei fällt mir auf, daß die innere Spiegelung des Gefäßes eine so große ist; ja selbst der Wasserpiegel, von unten betrachtet, ist so klar wie nur möglich. Ich frage mich nun, ob diese allseitige Spiegelung von den Fischen z. B. (d. h. von ihrem Standpunkte aus) auch wahrgenommen wird, ob dies für die Fische nicht so wirkt, als ob sie in einem Spiegelfaß wären und ob sie wegen dieser Spiegelung doch die Umgebung außerhalb dem Gefäße sehen können. Für freundliche Aufklärung danke bestens

Ein neuer Abonnent in G.

Frage 8765: Meine Cousine, die nach Aussage dreier Ärzte herzleidend ist und schon mehrmals an Bleichsucht behandelt worden ist, hat die ungeschickte Idee gefaßt, zu heiraten und zwar einen statlichen, sehr gesund aussehenden Herrn aus der weiteren Verwandtschaft. Durch einen Zufall vernehme ich, daß die Mutter des Herrn seit mehreren Jahren an Gelenkrheumatismus leidet, welchem Uebel alle Medikamente bis jetzt nicht beizukommen vermochten. Ich habe der Cousine meine Bedenken geäußert und ihr den Gedanken nahe gelegt, auf die Ehe überhaupt und ganz besonders auf die eheliche Verbindung mit diesem Verwandten zu verzichten. Meine Vorstellungen sind aber erfolglos. Sie ist in ihrer Liebe wie mit Windmühl geschlagen. Vielleicht machen die Ansichten von fremden Leuten mehr Eindruck auf sie. Ich wäre für verständnisvolle Beantwortung der Frage von Herzen dankbar. Es ist genug Vermögen vorhanden, daß die Cousine sich im ledigen Stande ein angenehmes Leben gönnen kann.

E. W.

Frage 8766: Hat vielleicht schon jemand unter den werten Leserinnen Erfahrungen gemacht mit der Naturheilmethode gegen Frauenleiden? Um bezügliche Antwort bittet dringend und danke zum voraus herzlich

Unerfahrene in D.

Antworten.

Auf Frage 8755: Wollen Sie ein ruhiges Alter haben, so können Sie nicht Ihr Geschäft, also Ihr ganzes Vermögen, in die Hand eines spekulativen jungen Mannes legen; dieser wird voraussichtlich die Frequenz des Labengesuchs zu steigern wohl im Stande sein; aber ob er dabei auch den entsprechenden Gewinn machen wird, ist recht unsicher. Ich vermute, das Geschäft ist zu klein, um ihn als Angelegten zu beschäftigen; da soll er also seine jetzige Stelle beibehalten oder eine besser bezahlte suchen, bis Ihnen der Kommandofab von selbst aus der Hand fällt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 8755: Wenn Ihr kleines Labengeschaft abträglich, so behalten Sie es und machen sich etwa diesen oder jenen Rat, den Sie selber als gut anerkennen können, zu Nutzen, soweit es sich mit den soliden Verhältnissen verträgt. Dabei nehmen Sie jede Gelegenheit zur Prüfung des jungen Mannes wahr. Sie werden sich dadurch am besten Rat über die Stellung, die Sie für später seinen Wünschen gegenüber einnehmen wollen und können. Für alle Fälle möchte es

gut sein, wenn Sie den Vormund der Tochter mit der Sachlage vertraut machen, oder ihr einen Vormund bestellen würden, wenn sie noch keinen hat. Wenn sie herzensgut und unselbständig ist, so hätte sie eines uneigennütigen Mannes Schutz und Rat dringend nötig.

Z.

Auf Frage 8756: Die Petrolherde „Primus“ und „Champion“ sind beide gut, aber sehr difficult in der Behandlung, und nach einer Reparatur ist die Sache erst recht schwierig. Wenn ich selber einen kleinen Petrolherd anschaffen müßte, so würde ich mich zu einem „Ardent“ entschließen.

Leserin in Z.

Auf Frage 8757: Ein Haarwasser, das mir sehr gute Dienste leistet und das ich täglich brauchen kann, weil es sehr rasch trocknet, ist das unter dem Namen „Suas Haarwasser“ in der St. Urs-Apotheke in Solothurn erhältliche Präparat, das ich nicht mehr missen möchte. Ich habe schon vieles versucht, bin aber wegen der Unmöglichkeit oder Wirkungslosigkeit bald wieder davon abgekommen. Ich habe außerordentlich feines Haar, das kein Fett trägt, dabei leide ich an Schuppen, welche Haaransatzfall verursachen. Nun thut mir das „Suas Haarwasser“ die besten Dienste.

S. G. in.

Auf Frage 8757: Sie haben selbst erfahren, daß alle Haarwasser nicht viel nützen; es gibt solche, die entschieden schädlich sind. Man kann die Schuppen wohl wegbringen, aber die Kur ist sehr umständlich und bedingt u. a. das Abwaschen der Haare. Am besten trägt man dieses kleine Leiden mit Geduld und hält die Kopfhaut sauber, damit die Sache nicht zu sehr überhand nimmt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 8758: Falls das Mädchen nicht dauernd bei den Großeltern kann untergebracht werden, ist daselbst von den Schädlichkeiten der Schule nach Möglichkeit zu entlasten. Jedenfalls keinerlei Klavierstunden oder derartige Ueberbürdung.

Fr. M. in B.

Auf Frage 8758: Schicken Sie das Kind vorberhand noch einmal zu den Großeltern in die Ferien und bekümmern Sie sich genau um dessen dortige Lebensweise: Nahrung, Schlaf, Tätigkeit, Aufenthalt im Freien. Und dann, wenn das Kind wieder gebiehet ist, so schaffen Sie ihm bei Ihnen daheim die möglichst gleichen Verhältnisse. Beraten Sie einen tüchtigen Arzt, der event. bezüglich Dispensierung von Stunden oder Hausaufgaben oder auch für einseitiges Aussehen des Schulbesuches ein gewichtiges Wort sprechen kann.

Z.

Auf Frage 8759: Es gibt noch viele solcher Namen. „Linnie“ ist die aus dem Englischen genommene, d. h. modernisierte Bezeichnung für Lina, so wie dies mit „Minnie“, Mina, und Lily oder „Lily“ für Mathilde der Fall ist. Früher war es oft der Fall, daß dieser oder jener Name, sofern er nicht im Kalender stand, vom Geistlichen beanstandet wurde. Deutzutage, wo der Name des Kindes bei der zivilen Anmeldung bestimmt wird, ist eine Beanstandung kaum mehr denkbar.

Auf Frage 8759: Der Name Linnie steht in keinem Kalender; ich halte denselben für einen der vielen Diminutiv von Magdalena.

Fr. M. in B.

Heimlektion.

Ein gebrochenes Herz.

Erzählung von A. S.

(Schluß.)

Endlich forderte die Natur auch von Hildegard den harten Tribut des weiblichen Geschlechts. Sie sah den kommenden schweren Stunden mit teilnahmloser Ruhe entgegen. Sie litt unausprechlich, ohne eine Neuerung des Schmerzes und der Uebeldut kund zu geben. Der Vater schaute dem Ausgange dieses Ereignisses nicht minder teilnahmvoll zu, als der Arzt, denn von dem Eindruck, den das Kind auf Hildegard machen würde, hing ja ihre ganze Zukunft ab. — Als der Kampf beendet war, reichte man der jungen Mutter den zarten Knaben zum Kusse dar — atemlos blickten die Anwesenden auf die kleine Gruppe, aber, o Schrecken, mit dem Ausdruck der heftigsten Seelenqual sah Hildegard in des Kleinen dunkelbraune Augen, sie murmelte etwas Unverständliches zwischen den Lippen, drückte hastig einen Kuß auf die feine Stirn des Kleinen und reichte ihn schnell seiner Wärterin zurück. Jetzt schüttelte auch der alte Doktor bedenklich den grauen Kopf.

Was Menschenkunnst vermochte, wurde an diesem stillen Krankenbette erprobt. „Ruhe, geistige Ruhe muß sie vor allen Dingen kräftigen“, sagte Ewald. Aber dieses Mittel war nicht recht anwendbar, denn in Hildegards tiefblauen Augen dümmerten stets neue, schmerzliche Gedanken auf, die kein Medikament zu beseitigen konnte.

„Sie will nicht leben, sie will sterben. Sie stemmt sich mit aller Energie gegen ihre überdes schon sehr angegriffene Gesundheit — was helfen da meine Verordnungen!“

So hatte der Arzt sehr oft in letzter Zeit zu Hildegards Vater gesagt und derselbe war dann an das Bett seiner Tochter gefahren und beschwor sie, doch an sich und ihr hilfloses Kind zu denken.

„Ich habe meine Pflicht gethan, jetzt darf ich sterben“, erwiderte sie leise, aber bestimmt auf alle Bitten. „Mein Kind ist in guten Händen!“ —

Nach einigen Tagen trafen auch die hinterlassenen Sachen Walter's ein, die Tante hatte den strengsten Befehl erhalten, dieselben ganz im Geheimen in eine entlegene Stube zu stellen und genau darüber zu wachen, daß Hildegard nichts von ihrem Dasein erführe. Trotzdem wollte es das Schicksal, daß Hildegard durch ein zu laut gesprochenes Wort einen richtigen Verdacht schöpfte, der sich alsbald in Gewißheit verwandelte, als sie Abends die betreffende Stubenthür verschließen hörte! Was Wunder, daß ihre Wangen plötzlich in Fieberhitz strahlten und ihre durchsichtigen Hände sich krampfhaft ineinander schloßen! — Als alles im Hause schlief, lag Hildegard noch immer mit weitgeöffneten Augen und starrte vor sich hin in die unklare Flamme eines kleinen Nachtlichtes, das zu Häupten ihres Bettes stand. Es war ihr, als läge die Gegenwart begraben zu ihren Füßen, denn ihre Gedanken schwärmten weit, weit zurück nach jenem Abend, wo sie an Walter's Seite die Sonne über die Wiesen hatte untergehen sehen und dem Schlägen der Nachtigall in den Hollunderbüschen mit Entzücken gelauscht. Und aus dem Dunste ihrer Träume gestaltete sich allmählig eine unbegrenzte Sehnsucht nach dem Manne ihrer Liebe. Die leichte Decke lag schwer wie Blei auf ihren Gliedern, die Kissen wollten sie ersticken — fort mußte sie um jeden Preis. Vorsichtig und geräuschlos verließ sie ihr Bett, sie schwanke zwar, als sie den Boden betrat, aber die innere Stimme war mächtiger, als ihre körperliche Schwäche. Wohin? Die flackernde Nachtlampe beleuchtete grell die nach dem Flur gelegene Tür — Hildegard nickte befriedigt. Neben dem Bett stand ein Tisch, sie ergriff es und verließ ungestört das stille Schlafgemach. Ganz am Ende des Ganges befand sich ein Zimmer, das bis dahin zur Aufbewahrung verschiedener Hausgeräte und Schränke gedient hatte, dorthin lenkte die bleiche, junge Frau ihre Schritte. Ueber den Korridor zog ein feiner Windhauch; sie hob mechanisch die rechte Hand und hielt sie schützend über die Flamme. Wie Alabaster erglänzte das matte Weiß derselben in der Dämmerung, während die schlanken Finger, purpurbegrenzt, wie flüssiges Blut leuchteten. Die Tür war zwar verschlossen, aber den Schlüssel hatte man vergessen abzugeben. Ein dankbares Lächeln umspielte Hildegard's Lippen, sie öffnete schnell die Tür und trat ein.

Als käme sie aus einer andern Welt, blickte die blasse Frau erstaunt in dem weiten, unheimlichen Zimmer umher. Verschiedene Möbel und Kleidungsstücke lagen und standen zerstreut darin, und in der Mitte des Gemaches, auf einem niedrigen Tritt, stand der wohlbekannte Koffer ihres verstorbenen Vaters, daneben die Helmhaube und das Reit- und Sattelzeug. Mit fixen Augen und zitternden Lippen näherte sich Hildegard dem bescheidenen Nachlasse Walter's — dann aber atmete sie tief auf und sank gedankenschnell neben demselben zu Boden. — Durch die unverhüllten Fenster dämmerte der traumhafte Glanz des Vollmondes und spielte bläulich auf den weißen Wänden des durchfluteten Gemaches, er goß sein geisterliches Licht auch über die kniende Frauengestalt vor dem Koffer aus und freute sich, daß das steinerne Herz allmählig schneller pochte.

„Brich! endlich, mein Herz, solche Fülle der Schmerzen kann kein Sterblicher ertragen!“ Und wieder griffen die zarten Hände ziellos in den abgenutzten Sachen umher — hier berührten sie einen Waffentrock, dort etwas Wäsche, und hier — dieses Tuch zeigte einen hellen Blutstropfen.

„Walter, Walter!“ flüsterte das junge Weib mit gepreßtem Atem, aber ihr Auge blieb trocken, nur ihr Busen hob sich krampfhaft. Jetzt fiel ein Gegenstand klirrend zu Boden, es war des Verstorbenen Uhr, die man nicht mit in das Grab hatte legen wollen; an der Kette hing sein Trauring. — Was suchte so wirr um Hildegard's Lippen?

„Wir werden uns wiedersehen!“ flüsterte sie und hielt den goldenen Ring regungslos in der Hand. Ein Buch — sie schlug es auf, es war

Walter's Schreibtafel, und darin lag ein Brief — ein Brief an sie. Mit wahrer sinniger Hast riß sie das Papier auseinander und las die Abschiedsworte, die ihr Vater am Vorabend der Schlacht ahnungsvoll für sie niedergeschrieben hatte. Sie las seine Liebeschwüre, seine Hoffnung auf Wiedervereinigung, seine Grüße an seinen ungetauften Sohn und endlich die Bitte, das Unvermeidliche demütig über sich ergehen zu lassen — und bei diesen milden Worten schmolz allmählig die starre Eiskrinde, die Hildegard's Herz umschloß, brauste allgewaltig der Sturmwind heißer Leidenschaft über die abgestorbene Seele, glimmte verzehrend das Feuer einer unbegrenzten Sehnsucht in dem gedankenmüden Haupte. Beide Hände fest auf die schmerzende Brust gedrückt, preßte sie ihr Antlitz tief in den weichen Inhalt des kleinen, unscheinbaren Koffers, und weinte — weinte all' den verhaltenen toten Schmerz zum Leben, weinte, als könne sie nie mehr wieder ruhig werden. —

Am nächsten Morgen fanden sie die bestürzten Hausgenossen regungslos neben dem kleinen Koffer hingestreckt und riefen eilig den alten Doktor Ewald herbei. Aber der erfahrene Arzt gab sich keinen Illusionen mehr hin, er wußte es bestimmt, daß diese starren Lippen sich nur noch einmal zu einem Abschiedsgrüße würden öffnen können.

„Laß sie in Frieden scheiden, alter Freund“, sagte er tröstend zu dem fassungslosen Vater, „sie konnte nicht leben. Wie ein Schiffbrüchiger den rettenden Fels zu gewinnen strebt, so streckte sie lebend die Hände dem Todesengel entgegen. Für sie ist der Tod ein willkommenes Gast und das Grab ein Paradies, an dessen Schwelle ihr Gatte sie harrend empfängt. O, gönnen wir ihr doch das Glück des Wiedersehens mit dem heiligeliebten Manne und halten wir uns an das Pfand, das sie vertrauensvoll in unsere Hände gelegt hat.“

Noch einmal schlug Hildegard träumerisch die Augen auf, die schönen blauen Augen, und lächelte hold verklärt.

„Mein Kind!“ rief ihr Vater fassungslos. „Auf Wiedersehen, Walter, auf Wiedersehen!“ — „Amen“, sagte der alte Doktor tiefbewegt und küßte ihr den letzten Atemzug von den bleichen Lippen.

Das Schwert ruht, die blutige Arbeit ist gethan. Vorüber sind sie gerauscht, die Tage, wo das Mart Deutschland's für seine Freiheit stritt. Der weite Schooß der Erde, der die Heldenknochen so mütterlich umfing, ist längst geschlossen, auf den Schlachtfeldern keimt neues Leben, und der Pflug geht schaffend über sie hinweg. Alle sind sie zurückgekehrt in die alte, traute Heimat, und am Herzen des Vaters ruht wieder das Weib, an seine Brust schmiegen sich jauchend fröhliche Kinder. — Vor dem Tore liegt der stille Friedhof mit bunten Blumen geschmückt und mit Trauerrosen bepflanzt, die ihr gelantes Haupt auf die vergoldeten Kreuze neigen, um die sich flüsternd der Epheu schlingt. — Dort am Gitter, ganz versteckt unter Rosenzweig liegt ein schmaler, grasiger Hügel, ein weißes Marmorkreuz steht ihm zu Häupten: „Hier ruht in Gott Hildegard Scharndorf — Witwe des vor Paris am 30. September 1870 gefallenen Hauptmann Scharndorf.“ — Nun säuselt über das stille Herz hinweg, das unter der Abenddecke schlummert, ihr Abendlüfte — nun singt, ihr Nachtigallen, dem süßen Frauenbilde das Schlaflied in Ewigkeit zu — nun tröpfelt eure tauigen Thränen auf die bleiche Stirn hernieder, ihr Morgenwolken — nun ertöne hinaus in alle Welt, du schönes göttliches Lied unverbrüchlicher Treue, du holder Sang deutscher Frauenminne, und verhalte nimmer! —

Das glücklichste Mädchen der Welt.

Die sinkende Herbstsonne stand über den Wiesen von Breitenfeld und ließ die roten Ziegeldächer des benachbarten Dörfchens in hellem Glanze erstrahlen. Es war November, und die vorgerückte Jahreszeit hatte sich bereits durch einige Nachfröste angekündigt, welche den gelben Stachginster auf den Wiesen

in ein leichtes Braun verwandelt und die Georginen in dem Gärten Fräulein Edeling's völlig vernichtet hatten. Die Besitzerin des am äußersten Ende des Dörfchens gelegenen schmucken Häuschens mit dem hübschen, sorgfältig gepflegten Garten betrachtete das Wert der Zerstörung mit traurigen Blicken. Die kleine, schwächliche Dame hatte wenig Abwechslung und Zerstreuung in dem Dörfchen; ihr größtes Vergnügen bestand in der Pflege ihres Gartchens, welcher sie sich mit unermüdlichem Eifer hingab.

Ihre Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen, welchen sie sich mutmaßlich in diesem Augenblicke hingab, wurden unterbrochen durch das Knarren der Hofthüre, durch welche gleich darauf ein junges, hübsches Mädchen eintrat.

„O Gretchen, Verzeihst du!“ rief sie aus, das junge Mädchen in die Arme schließend, „wo kommst Du denn so plötzlich her? Ich glaube Dich noch bei Deinen Verwandten in Hofsloh! Welch eine freudige Ueberraschung! Dein Vater und Deine Mutter sagten mir erst gestern, sie erwarteten Dich nicht vor Sonnabend. Hätte ich gewußt, daß Du schon heute zurückkommst, so hätte ich es mir nicht nehmen lassen, Dich auf dem Bahnhofe zu begrüßen!“

„Ich bin sehr froh, daß Du es nicht gethan hast, Tante. Es weht ein starker Wind; hier im Dorfe wird man es nicht so gewahr wie auf der Landstraße und auf dem freien Felde, und es wäre Dir bei Deinem altnärrischen Zustande entschieden eine Strapaze gewesen, Dich dem auszusetzen.“

Während dieser Worte hatte sich das junge Mädchen ihres Hutes und Mantels entledigt, die beiden Kleidungsstücke im Hausflur aufgehängt und war mit der alten Dame in die Stube getreten. Sie standen in einem seltsamen Kontrast zu einander: die alte, schwächliche Dame mit den bleichen Wangen, dem fast mellernten Haar und ihren schwächlichen, und die junge, schlank, kräftige Figur dieser in ihrer ersten Schönheit erblickten Mädchenknospe — eine lebendige Illustration des Blühens und Verwelkens.

Fräulein Edeling's Blick ruhte mit stilllichem Wohlgefallen auf der jungen, frisch Gestalt, und ihre Augen füllten sich mit Thränen der Freude, als sie fragte:

„Und wann bist Du denn eigentlich angekommen, liebes Kind?“

„Mit dem 12 Uhr-Zuge. Vater und Mutter und Eduard saßen gerade beim Essen, als ich in die Stube trat.“

„Ich hoffe, du hast dich gut amüsiert und bist in Hofsloh freundlich aufgenommen worden?“

„O prächtig, Tanten! Die guten Menschen haben mich in ihrer übergroßen Liebe mit Zärtlichkeiten überhäuft, und ich fürchte fast, sie haben mich dadurch ein wenig verwöhnt. Und, Tante,“ fuhr sie geheimnisvoll fort, indem sie ihren Kopf vertraulich an die Schulter der alten Dame lehnte, „ich habe eine so wichtige Neuigkeit für Dich!“

„Eine Neuigkeit? Du willst doch nicht etwa schon wieder auf Besuch zu Petersens? Daraus wird nichts! Deine Mutter und ich können es nicht lange ohne Dich aushalten und sind froh, daß wir Dich wieder hier haben!“

„Nein, nein, das meine ich auch gar nicht! O Tante, bestes Tanchen, kannst Du es denn gar nicht erraten? Ich — ich habe mich verlobt!“

„Ver — lobt?“ stammelte Fräulein Edeling. Die Votschaft bereitete ihr eine bittere Enttäuschung. Freilich wußte sie wohl, daß die meisten jungen Mädchen sich früher oder später auf diesen Pfad begeben und in der Regel mit mehr oder weniger Leichtfertigkeit ihren Einzug in den heitersten Ehestand, der ihnen so viel Angenehmes vorkaufelt und in der Folge häufig so viele unangenehme Ueberraschungen für sie in seinem Schooße birgt, halten — den Einzug in jenen Stand, den sie selbst nie gekannt, dessen Leiden und Freuden sie nie gekostet. Aber sie hatte stets geglaubt, daß sich ihr Gretchen damit begnügen würde, ein beschauliches Leben zu führen wie das ihre; ihre Hoffnung war gewesen, daß sie ihr, Tante Edeling's Häuschen späterhin einmal durch ihre Anwesenheit verschönern würde. (Fortf. folgt.)

VELMA

CHOCOLAT
FONDANT.
LEICHT
SCHMELZEND.

UNÜBERTROFFEN.

SUCHARD

SUCHARD, ALLEINIGER FABRIKANT

MILKA

VOLL-RAHM
CHOCOLADE.
REINE
SCHWEIZERMILCH,
CACAO UND ZUCKER.

Der Papa.

Da kennt so ein Mann nun die halbe Welt und weiß nicht, wie man ein Kindchen hält und hat von den allernotwendigsten Sachen noch gar keine Ahnung — es ist zum Lachen. — Und das will nun für den ganzen Staat, lieber Frauen und Kinder Gesehe machen.

Anna Ritter.

Zur Volksgesundheitspflege.

Die Wertschätzung der Leibesübungen für die Gesundheit mehr sich. So plant die württembergische Regierung für alle höheren Knaben- und Mädchenschulen die Einführung eines besonderen Spielnachmittags, an dem sich sämtliche Schüler und Schülerinnen beteiligen müssen. Die dortige Schulbehörde geht sogar, wie in einer Lehrerverammlung ausgeführt wurde, so weit, daß sie andere Stunden dafür wegfallen und die Hausaufgaben für diesen Nachmittag erlassen will, denn die körperlichen Übungen müssen mehr gepflegt werden als bisher, damit die Schüler eine wirkliche Erholung von der geistigen Tätigkeit fänden.

Ein guter Rat!

Wer sich durch Erfüllung rheumatischer Leiden, Gliederreizen, Gegendrücken, Zickzack, Rückenweh, Neuralgien oder Brustkatarrh, Husten, Heiserkeit zugezogen hat, wende sofort Rheumatol an, ein äußerlich als Einreibung zu gebrauchendes Mittel. Viele Ärzte verschreiben Rheumatol regelmäßig mit bestem Erfolge.

Preis der Flasche Rheumatol Fr. 1.50 mit erklärender Broschüre und Gebrauchsanweisung.

In allen Apotheken. [3705]

In gute Familie in Lugano wird zur Pflege eines 1jährigen Kindes eine **Volontärin gesucht.** Italienischstunden und familiäre Behandlung. Ferner eine tüchtige

Bonne [3829]

für alles, gegen entsprechende Bezahlung. Offerten sub Chiffre B 3403 O an Haasenstein & Vogler, Lugano.

Ich suche eine tüchtige Person, welche im [H 4877 N] [3830]

Haushalt

erfahren ist und gut kochen kann zum möglichst baldigen Eintritt. Zeugnisabschriften u. Lohnansprüche zu richten an H. Grosch, Neuchâtel.

Eine Tochter gesetzten Alters, bescheiden und pflichtgetreu, sparsam und fleißig, tüchtige Haushälterin, geübt in Handarbeiten, und in Pflege und Erziehung von mütterlichen Kindern erfahren, wünscht infolge Verheiratung ihres Bruders wieder eine ähnliche Stelle oder auch zu einem pflegebedürftigen alten Herrn oder Dame. Zeugnisse und Referenzen sind vorhanden. Geht. Offerten unter Chiffre M O M 3831 befördert die Expedition. [3831]

Eine junge Tochter, welche den Beruf als Glätterin gründlich erlernen will, findet sehr gute Lehrstelle. [3806] Näheres unter Nr. 3806 an die Expedition.

Für eine Tochter oder einzelstehende Frau.

In Folge von eingetretenen Familienverhältnissen ist an einem das ganze Jahr besuchten Fremdenort der Schweiz ein

Smyrna-Stiekerei-Geschäft

Frauenarbeiten

zu verkaufen. Kaufbedingungen sehr günstig. Betriebskapital 1500 Fr. Eine seriöse Persönlichkeit findet eine nette Existenz. Ernsthaften Reflektanten wird gern weitere Auskunft erteilt. [3813]

Gesucht in ein Herrschaftshaus nach Wohlen, Kl. Aargau, ein zuverlässiges Mädchen zur Besorgung der Küche und Hausarbeiten. Eintritt 1. September oder früher. Monatslohn 33–40 Fr. Offerten mit Zeugnisabschriften befördert die Expedition unter Chiffre 3822. [3822]

Von der Verdauung.

Vor einiger Zeit machte Dr. Euler eine Reihe sehr interessanter Versuche darüber, ob und wie die Verdauung von gewissen Beeinflussungen abhängig ist, denen die Menschen häufig ausgesetzt sind. Wie dies bei solchen Untersuchungen üblich ist, wählte auch in diesem Falle Dr. Euler sich selbst als Versuchsperson.

Zunächst wurde der Einfluss des Radfahrens festgestellt. Während viele Radfahrer meinen, daß ihr Sport die Verdauung sehr beeinflusse, ergaben die Versuche, daß die zur Verdauung notwendige Zeit beim Radfahren genau dieselbe bleibt wie ohne Radeln.

Dann gibt es viele Menschen, die der Meinung sind, daß ihre sonst vielleicht etwas träge Verdauung durch Magenmassage beschleunigt wird; auch hier ergab sich, daß die funktionell vorgenommene Massage ohne jeden Belang ist.

Dagegen bewirkt Elektrisieren eine wenn auch nicht erhebliche, so doch deutlich wahrnehmbare Beschleunigung der Verdauung.

Interessant waren die Versuche mit warmen und kalten Umschlägen. Die kalten Umschläge, in der Form von Eisbeutel angewandt, die auf den Magen gelegt wurden, riefen eine Verzögerung der Verdauung hervor, während warme Breiumschläge die Verdauung beträchtlich beschleunigten; die zur Anregung der Verdauung schon seit langer Zeit sehr beliebten heißen Breiumschläge genießen diesen Ruhm mit Recht.

HABEN SIE DURST?

so genügen 5 Tropfen „Ricqlès Pfeffermünzgeist“ alcool de menthe de Ricqlès, um sofort ein erfrischendes und pikantes Getränk herzustellen; die Kosten betragen 1/2 Centime. Sehr empfohlen bei schlechter Verdauung, Magendruck, Blähungen und Mattigkeit. Nur echt in Originalflaschen mit dem Namen Ricqlès. Erhältlich in Parfümerien, Drogerien und feineren Colonialwarengeschäften zu Fr. 1.25, 1.80 und 3.30. Hor Concours Paris 19.0. Grand Prix Saint Louis 1904. [3621]

Vielfach wird schließlich gefragt, ob das Wassertrinken während der Mahlzeit die Verdauung beeinflusse. Die auch hierüber von Dr. Euler angestellten Versuche ergaben ein merkwürdiges Resultat; geringe Mengen Wassers beschleunigen die Verdauung, während größere Mengen sie sehr erheblich verzögern.

Eine traurige Statistik.

Eine Zusammenstellung über Schülerelbstmorde hat auf Grund amtlichen Materials Professor Gulenburg in der „Umfchau“ veröffentlicht. Danach beträgt die Gesamtzahl dieser Selbstmorde in Deutschland für die Zeit 1883 bis 1900 nicht weniger als 950. Gulenburg untersucht am Schluß seines Aufsatzes, welchen Anteil Haus und Schule an dem Zustandekommen der Schülerelbstmorde haben mögen, und kommt dabei zum Ergebnis, daß sich die Wahrscheinlichkeit tief zu Ungunsten des Hauses herabsetzen müsse. Gewiß sei auch die Schule mit ihren schematischen, in mancher Hinsicht veralteten und rückständigen Einrichtungen und mit ihrer viel zu geringen Berücksichtigung der Schülerindividualitäten nicht von der Mitschuld freizusprechen, aber das Uebel, das schließlich zu der traurigen Erscheinung der Schülerelbstmorde führt, liege doch in der Hauptsache in den Mängeln des Familienlebens und dann in der häuslichen Erziehung.

GALACTINA Das ärztlich empfohlene Kindermehl

ist einem jeden Kinde vom 3. bis zum 12. Monate abwechselnd mit guter Milch zu verabreichen.

Nur nicht am unrichtigen Orte sparen. [3518]

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyggax, Bleibach.



Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [3493]

In jeder Confectionerie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.



Die von Kennern bevorzugte Marke.

Töchterbildungsanstalt Boos-Jegher

Telephon 665. Zürich V. Gegründet 1880.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen am 9. Okt. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. 14 Fachlehrerinnen und Lehrer.

Kochschule. Internat. Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Programme gratis. (H 4713 Z) [3825]

Knaben-Institut & Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.

Gegründet 1859. [3279]

Geröstetes Weizenmehl

— Marke O. F. —

aus der ersten schweizer. Mehrlösterei

WILDEGG

(Za G 1233)

ist für

[3366]

Mehlsuppen und braune Saucen unentbehrlich!

Achthare Tochter, welche sich gerne im Hotelwesen ausbilden möchte, findet Stelle im Hotel Storchen, Herisau. [3832]

Eine im Fach sehr tüchtige Damenschneiderin, auf Taillen ganz speziell geübt, auch bewährt im Zuschneiden, und die in nur feinen Ateliers gearbeitet hat, sucht Stelle in feinem Privatgeschäft der französischen Schweiz, um sich ihrer Sprache zu vervollkommen. Antritt auf Oktober. Geht. Anerbieten beliebe man unter Chiffre AU3817 an die Expedition dieses Blattes zu richten, welche die Offerten prompt besorgen wird. [3817]

Einer Dame

ist Gelegenheit geboten, sich bei der Gründung einer Haushaltungsschule an bedeutendem Kurorte der Ostschweiz zu beteiligen.

Bald geht. Offerten unter Chiffre A 4662 Z an Haasenstein & Vogler, Zürich, erbeten. [3824]

Hausfrauen! Bräute!

Wollen Sie Freude an Ihren Möbeln haben, so kaufen Sie ausschließlich Polstermöbel und Matratzen mit Dr. Bischoffs chemisch präparierter Polsterauflage. Besten Schutz gegen Mottenfraß etc.; schwellende Weichheit der Polsterstücke. Zu haben in all besseren Möbelmagazinen ohne Preisaufschl. [3828]

Neuchâtel.

Töchter-Pensionat Melle Alioth.

Place des Halles, 11.

Gründlicher Unterricht in der französischen Sprache und Gelegenheit zum Besuch der höheren Töchterschulen. Familienleben. Gemäßigte Preise. Prospektus und Referenzen. (H 1187 N) [3827]

Lose vom Zuger Stadt-Theater

III. und letzten Emission, à 1 Fr. 8288 Treffer im Betrage von 150,000 Franken. 18 Haupttreffer von Fr. 1000 bis 30,000. Ziehungslisten à 20 Cts. Für 10 Fr. 11 Lose versendet das (R 186 R) 3819

Bureau der Theaterlotterie Zug.

Die Broschüre:

„Das unreine Blut“

und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr! versendet gratis E. R. Hofmann, Institut für Naturheilkunde, Bottmingerhöhe bei Basel. [3460]

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in M. Ihre Besorgnis ist uns sehr sympathisch. Wir wollen uns gern erkundigen, wie der Wunsch nach „Angabe der näheren Verhältnisse“ zu verstehen ist. Sie werden nachher von uns hören.

Abonnentin in S. Wir können Ihrem Wunsch für Adressenangabe nicht entsprechen, auch wenn Sie die erhaltene Auskunft unter strengster Discretion halten wollen. In allererster Linie sind wir selbst zur unverbrüchlichen Discretion verpflichtet, das sollte Ihnen einleuchten. Die Verschwiegenheit bleibt auch für alle Zeiten gesichert, da vertrauliche Briefe ausschließlich durch uns selbst behandelt und von unserer Hand beantwortet werden. Nach Erledigung solcher Angelegenheiten werden die Briefe an die Absender zurückgeschickt, sofern die Frantatur dafür beiläufig; im anderen Fall werden solche Schriftstücke nach Verfluss einer gewissen Zeit dem Feuer überantwortet, so dass jeder Zufall zur Einsichtnahme durch unberufene Augen ausgeschlossen ist. In diesem Verfahren liegt auch der Grund, warum Briefe dieser Kategorie zur größten Seltenheit nur umgehend beantwortet werden können und warum auch zeitraubende Anfragen von Mitleserinnen, die nicht in den Abonnentenverzeichnissen eingetragen sind, unberücksichtigt bleiben müssen.

Fleißige Leserin in B. An Sprüchen im Merkbuch ist doch wahrlich kein Mangel. Passend ist für den ersten Fall: „Du, was du sollst.“ Und für den zweiten: „Wolle, was du kannst.“

Lesende in D. Auch heututage, im Jahrhundert der Konvenienz und berechneten Anpassung gibt es Menschen, die um ihrer unansehnlichen oder rauen Schale willen viel verkannt werden. Und in unserer

oberflächlichen, leichtlebigen Zeit nimmt sich nur selten einer die Mühe, durch andauernde Beobachtung den Kern bloß zu bekommen, der dann freilich oft ungeahnt süß und gehaltreich ist. Weil solche Menschen aber meistens nach dem äußeren Schein beurteilt werden, bleiben sie verkannt und sehen sich daher oft um ihr ganzes Lebensglück betrogen. Aber auch manches weibliche Wesen hat sich schon selber um sein Glück betrogen, wenn es dem mit gefälligen Umgangsformen und berechneter lebenswürdigen Wesen Auftretenden den Vorzug gab und den sich ungelent oder schroff darstellenden links stehen und ihn vielleicht gar ihre Abneigung sehen ließ. Ruhige Beobachtung ist also geboten, wenn Sie nicht einen Fehlgrieff thun wollen.

Eifrige Leser in der Klemme. Sie sehen, daß man auf diesem Gebiete des Guten leicht zu viel thun kann. Halter, die jeder Blume stürmisch zusliegen und die Flügel selbstvergessen im Sonnenlicht spielen lassen, werden leicht geblüht. Klug thut eben derjenige, der den geselligen Verkehr mit dem anderen Geschlecht auf ein Minimum beschränkt, solange er nicht in der Lage ist, sich einen Hausstand gründen zu können. Es ist von größter Wichtigkeit, daß ein jeder möglichst früh seine Widerstandskraft auf diesem gefährlichen Terrain kennen und kräftigen lerne. Eine junge Dame auf längere Zeit in der Gesellschaft ausschließlich aus-

zeichnen, ist bei unseren verschrobenen gesellschaftlichen Anschauungen immer gleichbedeutend mit der Rücksichtslosigkeit, sie zu kompromittieren. Um künftighin in unverfänglicher Weise eine Einzelne prüfen zu können, müssen Sie Ihre Aufmerksamkeit künftig gleichzeitig mehreren zuwenden. Von den unangenehmen Folgen des „Ueberlebens“ kann Sie niemand entbinden; Sie müssen sich damit so gut als möglich abfinden. Die Zeit verwischt auch diese Schärpen.

Witzkaffee in A. Als das feinste und beliebteste Dauergebäck werden uns die Biskuits Bernot genannt. Ein besonderer Vorzug sei die große Haltbarkeit, welche das Backwerk für lange Zeit so beläufig erhalte, als wäre es eben frisch hergestellt. Rezepte können wir Ihnen keine verschaffen, da die Fabrikation selbstverständlich Geschäftsgeheimnis ist.

Frl. A. B. Als Stütze dürfen Sie nicht auf einen Ruheposten rechnen, sondern Sie müssen die erste und die letzte sein, und Sie tragen die Verantwortung für die geordnete Hausführung im allgemeinen und im besonderen. Sie müssen also auf jedem Gebiet tüchtig sein, ohne dabei unbedingt die Rechte der Geschlechterin zu haben.

Von dem feinen, so rasch beliebt gewordenen Bienenhonig mailändischer Provenienz können, so lange der Vorrat reicht, wieder drei Sorten bezogen werden und zwar in **dunkel** oder **hell** die 8 Pfund-Büchse (Zoll, Porto, Verpackung, Spesen und schöne Blechbüchse inbegriffen) zum Preis von Fr. 7.20. — „**Supinella-Sonig**“, das Feinste, die 8 Pfund-Büchse zu Fr. 7.40. Wer von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen wünscht, sende seine mit deutlicher Adresse versehene Bestellkarte zur Weiterbeförderung an die Expedition, worauf die Lieferung unter Nachnahme erfolgen wird. [3408]

Echte Berner Leinwand
Tisch-, Bett-, Küchen-
Leinen etc. [1945]
Reiche Auswahl.
Billigste Preise.
Braut-Ausstatten.
Jede Meterzahl direkt
ab unseren mech. und
Handwebstühlen.
Leinenweberei
Müller & Co., Langenthal, Bern.

Freiburger
homöopathischen Gesundheitskaffee
seit Jahrzehnten anerkannter Kaffeezusatz.
Nur „äch“ mit nebenstehender Schutzmarke
„Dietrich“. Nachahmungen weißt man zurück.
Schutz-Mark.

GALA PETER
DIE ERSTE
MILCHCHOCOLADE
DER WELT!
D. PETER, ERFINDER VEEVE (SUISSE)
JEDE ANDERE MARKE IST NACHAHMUNG.

Pfeffermünz-Kamillengeist
von
Fried. Golliez, Apotheker, Murten.
In Beschaffenheit und Wirkung das vorzüglichste unter
allen ähnlichen Präparaten. — Bestes Linderungsmittel bei
Magenbeschwerden, Leibschmerzen, Ohnmachten.
In den Apotheken erhältlich in Flacons zu 1 und 2 Fr. [3802]

PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unübertroffen zum
kochen, braten u. backen
50% Ersparnis
gegen Butter!

Blutreinigungsthee Kinder-Puder und Salbe
à 1 Fr., angenehm und sicher wirkend. beste Mittel bei Wundsein. [3308]
Englischer Wunderbalsam Ia. Erfolg garantiert. In Schacht. à 60 Cts. u. 1 Fr.
sehr beliebte Marke in 3 Grüssen. J. Reischmann, Apotheker, Näfels (Glarus).

Alkoholfreie Weine Meilen.
Sterilisierte Fruchtsäfte aus frischen Trauben, rot und weiss,
Apfeln, Birnen, und Beerenfrüchten (Kirschen, Heidel-
beeren, Brombeeren, Johannisbeeren). Bestes Erfrischungsgetränk
für den Familientisch und bei Ausflügen. Traubensaftkuren. [3418]
Eitronensaft. Himbeersyrup. Zitronensyrup.

Rudolf Mosse
größte Annoncen-Expedition
des Kontinents
St. Gallen
(gegründet 1887).
Vertreter: **E. Diem-Saxer.**
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur
— Glarus — Lausanne — Luzern
— Schaffhausen — Solothurn
Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.
Zentral-Bureau für die Schweiz:
Zürich
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ-
Zeitungen, Fachzeitschriften, Ka-
lender, Reise- und Kursbücher, ohne
Ausnahme zu Originalpreisen und
ohne alle Nebenspesen. [3387]
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip:
Prompte, exakte und solide Bedienung.
Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Reese's Backpulver
Kuchen, Gugelhopf, Backwerk, etc.
anerkannt vorzügl. Ersatz für Hefe.
in Drogen-, Delikatess- u. Speiserehandlungen.
Fabrikniederlage bei Carl F. Schmidt, Zürich.

Lose
vom Arthner Theater in Arth a./S.
versendet à Fr. 1. — u. Listen à 20 Cts.
das grosse Loseversand-Depôt **Frau
Hirzel-Spörri, Zug.** [3804]
Haupttreffer 12000 und 8000 Fr.
Auf 10 ein Gratis-Los.

Silb vergold.
Med. Frauenfeld
1903
**FRÜHTE
GEMÜSE
FLEISCH
etc.**
ZUR CONSERVIERUNG
im HAUSHALTE ist das
SYSTEM J-ERNST
KÜSNACHT-ZÜRICH
unbedingt das
**EINFACHSTE, BILLIGSTE
& BESTE**
Man verlange Prospekte

Wer
etwas zu verkaufen hat
oder zu kaufen sucht,
eine Stelle zu vergeben hat
oder eine Stelle sucht,
Geld auszuleihen hat
oder Geld zu leihen sucht,
oder sonst irgend etwas in eine
Zeitung einzurücken hat,
der inseriert
am
erfolgreichsten und billigsten
durch die [3557]
Annoncen-Expedition
F. Ruegg
Rapperswil (Zürichsee).

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20,
Zürich, übermittle franco u. verschlossen
gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken
ihre Broschüre (7. Auflage) über den
Haarausfall
und frühzeitiges Ergrauen, deren allge-
meine Ursachen, Verhütung und Be-
hebung. [3090]

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare **Erwachsene** jeden Alters
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte
werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[3482]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



3801]

Milch-Chokolade
Maestranì



sind heute in der ganzen Welt als **sicher und unschädlich wirkendes, angenehmes und billiges Haus- und Heilmittel** bei Störungen in den Unterleibsorganen, tragem Stuhlgang und daraus entstehenden Beschwerden wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Atemnot, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust** und a's mildes **Blutreinigungs- und Abführmittel**

allgemein anerkannt. — Erprobt und empfohlen von einigen tausend praktischen Aerzten und Professoren der Medizin, werden die Apotheker **Richard Brandt'schen Schweizerpillen** allen ähnlichen Mitteln vorgezogen.

Man schütze sich beim Ankauf vor **Fälschungen** und verlange stets **Apoth. Richard Brandt's** Schweizerpillen, unter Betonung des **Vornamens**. Zu bekommen in fast allen Apotheken die Schachtel à Fr. 1.25, welche als Etiquette, wie nebenstehende Abbildung, ein **weisses Kreuz im roten Felde**, mit dem Namenszug **Rchd. Brandt** tragen müssen. **Alleiniger Darsteller Apoth. Richard Brandt's Nachf., Schaffhausen.** [3781]

Haushaltungsschule Château de Chapelles près Moudon.

Winterkurs 1. November 1905 bis 1. April 1906.

Theoretischer und praktischer Unterricht in allen Haushaltungszweigen.
Französisch. Prospektus und Referenzen. (H 33565 L)
3816] **Mme Pache-Cornaz.**



GENE

die beste schweizerische Marke feinerer Dessertbiscuits
Specialitäten: **Suprême, Fleur des Neiges, Seniorita, Amandines, u.s.w.**
ausgezeichnete gefüllte Waffeln.

H 3357 X

3863

„Erster Preis auf der Weltausstellung in St. Louis 1904“.

Ohrenkappe



gegen abstehende Ohren

Bei Anwendung derselben in der frühesten Jugend müssen die **Ohren an den Kopf anliegen**. Sehr bequem für Kinder mit langen Haaren; es hält sie in Ordnung und stört nicht im Schläfe. [3772]

Geradehalter

in den verschiedensten Konstruktionen, jedem Alter und jeder Grösse entsprechend. **Auswahlendung bereitwilligst.**

Hausmann's Sanitätsgeschäfte

Basel * Genf * St. Gallen * Zürich.



Als unerlässlich

zur gründlichen Pflege der Haare ist unbedingt das **antiseptische Kopfwasser**

„**Jeh Habs**“

zu betrachten. Per Flasche **3 Fr.** mit oder ohne Fett empfiehlt

[3387]

Parfumeur **H. Grzenkowski**, Zürich, Bleicherwegplatz 56.



Die Baumeisters.

Roman von **Lulu von Strauss und Torney.**

Dieser neue Roman der beliebten Schriftstellerin beginnt am 1. Juli in der

„Gartenlaube“.

Brillant-Seife & Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne u. tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch d. Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

Überall zu haben.

[3658]

Graphologie.

Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 2. —. Ausführliche Skizze Fr. 4. —. Honorar in Briefmarken oder per Nachnahme. [3467]
Graphologisches Bureau Olten.



Gesündester, unübertroffener Kaffeezusatz.

Der neue Briefsteller

für Abfassung von Briefen, Empfehlungen, Bestellungen, Inseraten, Rechnungen, Wechslen, Quittungen, Buchführung, Verträgen etc. 260 S., geb. Fr. 1.50

Vollständiger Liebesbriefsteller 75 Cts.

200 fröhliche Postkarten-grüsse 50 Cts.

Der kleine Dolmetscher oder der **beredte Franzose**, einfache, praktische Methode in kurzer Zeit und ohne Lehrer geläufig französisch sprechen zu lernen. Broschiert Fr. 1. —

Der italienische Dolmetscher, einfache Methode, in kurzer Zeit geläufig italienisch sprechen zu lernen Fr. 1. —

Alle 5 Werke statt Fr. 7.75 für nur Fr. 4. — versendet [2980]

A. Niederhäuser, Buchhdlg., GRENCHEN.

Garten- Croquetspiele

Gutes Fabrikat

Hammerlänge 80 cm.

Naturholz
fein poliert

für 6

8 Spieler

Fr. 11.50

Fr. 14.50

„ 17. —

Hammerlänge 90 cm.

Naturholz
fein poliert

für 6

8 Spieler

Fr. 18.50

Fr. 22. —

„ 22.50

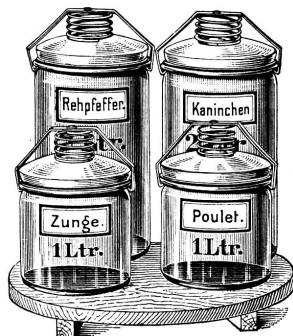
„ 26.50

Spezialhaus für Spielwaren

[3799]

Franz Carl Weber, Zürich

60 und 62 mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62.



Konservierungssystem

Schildknecht - Tobler

ST. GALLEN

ST. GALLEN

Zur Konservierung

von
Obst, Beeren, Gemüse, Fleisch etc.
im Haushalte

wasserhelle, äusserst widerstandsfähige

Gläser

in allen Grössen Prospekte gratis. Depot überall.

Einfachstes und zuverlässigstes
Verfahren. [3761]

Hotel & Pension Berghof

Wilderswil bei Interlaken.

Neu erbautes, komfortabel eingerichtetes Haus in erhöhter, ruhiger, staubfreier Lage. Prachtvolle Aussicht. Centralheizung. Telephon. Bäder. Pensionspreise Fr. 5.50 bis 8.—. Juni und September ermässigte Preise. [3755] *Frl. Hummler.*

CHOCOLADEN
DELECTA
AUTO-NOISETTE
Herrlich zum Rohessen. [3800]

Klaus

!Garantierte Rheumatismus-Heilung!

selbst die veraltetsten Fälle, Rückenmarkserkrankungen, Hüftgicht, Ischias, Lähmungen etc. heilt schnell und ohne Berufsstörung durch briefliche Behandlung mit [3472]

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
!Tausende Dankschreiben von Gehellten zur Einsicht! Verlangen Sie Gratisbrochüre.

Mit „Enterorose“

heilt man rasch und sicher

Magen- und Darmkrankheiten Brechdurchfall der Kinder,
Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische
Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc. [3689]

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern,
Sanatorien etc.

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft f. diätetische Produkte A.-G., Zürich.

Bevorzugen

Sie die einheimische Industrie!



[3728]

einfach, solid, praktisch, billig

Central Spuhl-Maschinen

Vor- und rückwärts nähend

Vorzügliche Zeugnisse erster Fachleute.

Erste Preise an vielen Ausstellungen.

Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik

LUZERN.

Überall tüchtige Vertreter gesucht.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

bto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [3484]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wer Geld sparen will,

der lasse sich die Broschüre über **Nährsalze** kommen von **E. R. Hofmann** in **Bottmingermühle-Basel**. [3459]

Heirate nicht

ohne **Dr. Retau**, Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, **Beschränkung der Kinderzahl**, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwig's Verlag** in Luzern. [3778]
Abnehmen beider Werke liefert gratis. Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen* (preisgekröntes Werk). [3459]

Damenschusterei.

Die älteste, billigste und beste Bezugsquelle für sämtliche Artikel zur Damenschusterei ist beim Erfinder und Gründer der Methode [3809]

Schwaninger in Rorschach.

Preislisten gratis und franko.
Es werden jederzeit Kursleiterinnen ausgebildet.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

3499]

Terlinden & Co.

vormals **H. Hintermeister** in Küssnacht
Zürich

werden in **kürzester Frist** sorgfältig effektiert
und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung.

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

+ No. 14875

Eine wahre
Wohltat
ist das

berühmte

Dr. Thomalla's hygienische Corset

für jede Dame, die
ihre Gesundheit liebt.
Elegante Façons, hygienisch
unübertrefflich!

Erhältlich in I. Geschäften.

Verkaufsstellen
werden auf Wunsch nachgewiesen
durch die alleinigen Fabrikanten

Steiner & Cie. Köln-Ehrenfeld.



[3731]

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt **Frl. Ida Niederer**, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes, Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten.** Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speziell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [3480]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 8.

August 1905

Ein Ausflug nach dem Luganersee.

(Fortsetzung.)

Die Häuser sehen schon von außen durchaus nicht sehr einladend aus und in den oft kahlen und kalten Räumen ist es auch nicht wie in unseren Stuben. Das macht, daß der Italiener so viel als möglich draußen und so wenig als möglich drinnen im Hause ist. Holzhäuser sieht man von Airolo an keine mehr; alle Wohnhäuser sind aus Stein gebaut und öfters farbig bemalt. Die Steine haben die Leute in der Nähe, aber das Holz ist teuer. Auch die Kirchtürme haben andere Bauart als bei uns. Hübsch sind die meisten, oben mit durchbrochenen Bogenöffnungen, durch welche die Glocken sichtbar sind. Besonders von weitem sieht so eine kleine Ortschaft, wie sie überall rechts und links am Bergesabhang man möchte fast sagen kleben, so daß man nicht weiß wie sie überhaupt festhalten, sehr malerisch aus mit ihrem schlanken Glockenturm, Campanile genannt, der, wenn immer möglich, auch auf einem besondern Vorsprung oder auf erhöhtem Platze steht. Wir sehen nun zwar augenblicklich überhaupt nichts mehr, da wir wieder in Tunnel hineinkommen — ja, die Gotthardbahn ist eine tunnelreiche Bahn, sie soll deren mehr denn siebenzig haben — aber bei Biasca öffnet sich endlich das Tal weit und wir sind, wie man sagt, aus dem Größten heraus. Leppiger erscheint alles, wenn wir nun freilich das Grün und die Blätter der jetzigen Jahreszeit nach an alles hindenken müssen, an die Maulbeerbäume, an die Rebem, die in der Höhe gitterartig herüber und hinüber gezogen werden, so daß sie lange Laubgänge bilden, auch an die Kastanienbäume, die sich an den Anhängen hinaufziehen — wie schön muß das alles im Sommer sein! Nun, etwas Schönes sehen wir auch heute, und vielleicht schöner und vollkommener als die Sommergäste, das ist der hohe Wasserfall uns gerade gegenüber, da wir jetzt auf der Station Biasca ein Weilchen anhalten. Wie viele Wasserfälle, kleinere und größere, sahen wir schon im Reusstal und von Airolo herunter, aber man hatte so viel zu schauen, daß wir vergaßen, die Fälle

alle zu zählen. Ähnlich ging es uns mit den Lawinen, das heißt mit deren Ueberbleibsel, den schmutzig-gelben, die wir links und rechts an den Talseiten bemerkt hatten. Erst wurden sie alle von uns nummeriert, aber zuletzt ließen wir das bleiben, weil immer wieder andere in Sicht kamen.

Wir bilden jetzt in unserm Waggon eine Art Reisefamilie. Man kannte sich schon gut und plauderte zusammen. Man ruft sich gegenseitig seine Ueberraschung, seine Eindrücke zu. Man eilt von einem Fenster zum andern, um besser zu sehen. In Biasca ist ein Glied unserer Familie ausgestiegen, ein altes Mütterchen, das von Zürich herreiste, um nach dreißig Jahren wieder einmal seine frühere Heimat im Tessin zu besuchen. Wie glänzten und leuchteten die Augen von Airolo weg, als das Frauchen sich im Heimatkanton wußte, seine Sprache hörte und vom Fenster aus so vieles sah, das ihm gewohnt und bekannt war aus früherer Jugendzeit. Die Frau hatte uns auf mancherlei aufmerksam gemacht und uns die italienischen Brocken verdolmetscht, die wir hörten. Sie hatte uns erzählt, wie sie vor dreißig Jahren, da man noch nicht mit der Eisenbahn durch den Gotthard fahren konnte und sie zu arm war, um die Post zu bezahlen, mit ihrem Mann und ihrem ersten Kind, das sie beide abwechselnd trugen, über den Berg gewandert sei und weiter, immer weiter, bis sie nach Zürich gekommen. Dort hätten sie Tag für Tag streng und fleißig gearbeitet viele Jahre lang, aber jetzt gehe es ihnen gut und die Kinder seien nun groß und alle verheiratet. Da habe sie eben auch wieder einmal heimgehen wollen, um ihren Bruder und ihre Schwester zu sehen, die sie an der Station abholen würden. Wir sahen noch im Weiterfahren dem Wiedersehen der alten Leuten zu. Ich glaube, sie haben sich zuerst gar nicht recht gekannt, denn natürlich waren sie in den dreißig Jahren alle alt geworden und sahen eben anders aus als früher.

Warm liegt der Nachmittagssonnenschein auf der Talebene, da wir uns Bellinzona, der Hauptstadt des Kantons Tessins, nähern. Die Stadt wird überragt von drei Schlössern, Uri, Schwyz und Unterwalden. Wir erkennen erst das hübsche Bild, das die Stadt mit ihren Burgen bildet, so recht, als wir im Weiterfahren am Monte Genere aufsteigend, zurückblicken können auf die grüne Ebene, in der gleich ausgestreuten rosafarbenen Sträuchern die blühenden Pfirsichbäumchen stehen. Schön ist es, von hier herunter zu sehen. Durch die Zweige der Kastanienbäume zur Seite der Bahn leuchtet ein Stücklein blauer See herauf. Es ist dies der oberste Zipfel des Langensees oder Lago Maggiore, dem der Tessin gradlinig, wie man ihm sein Bett zugewiesen hat, zuströmt. Wir sehen auch von unserer Höhe herab tief unten quer durch die Ebene einen Eisenbahnzug, lächerlich klein, wie ein Spielzeug, so will es uns

scheinen, dem blauen Seewinkel zusteuern. Es ist der Zug, der von Bellinzona nach Locarno fährt. In Bellinzona teilen sich nämlich die Schienenstränge. (Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Berner S in Aausflüß. „O du schöne, o du selige — Ferienzeit!“ Gelt, so jubelt doch auch derjenige Schüler, dem die Schule eine Freude ist. Du bist aber auch in einer Gegend stationiert, die einem die Natur Liebenden und Beobachtenden reichen Genuß bietet. Nicht wahr, so ein echter Bauernhof mit seinem Viehstand und geordneten Betrieb bildet für einen Jungen, der von Klein auf schon immer ein Tierchen um sich haben, für ein solches sorgen mußte, ein Paradies. Das ist der richtige Kurort, wo Du Dir gesunde Farbe in die Backen und ausdauernde Kraft in die Glieder haben wirst. Ist das Fest der „Sichleten“ schon vorbei, wo es mit Backen, Braten, Essen und Tanzen hoch hergeht. Darauf hin wird aber doch auch geschlachtet. Thut es Dir denn da nicht leid um die Tiere, die der Festlichkeit zum Opfer fallen müssen? Es ist recht, wenn Du Dich jetzt dann auch mit den Kätseln befassen willst; Du wirst schon sehen, daß es Dir gelingt und daß es gar nicht so schwer ist. Grüße mir die lieben Eltern und auch Martha, die Dir gewiß recht mangeln wird. Und Du selber sei ebenfalls herzlich begrüßt.



Paula W in Wädenswil. Zu einem ganzen Rudel von zwanzig Kinder waret Ihr also in den Ferien. Vergnüglich genug muß es dabei zugegangen sein — man denke! „Ein jedes brachte ein neues Spiel, das man probierte und oft waren sie zum Kranklachen,“ sagst Du. Das ist nun eben das Richtige. Nichts wirkt so befreiend und verjüngend, wie ein herzliches Lachen, das wie eine innere Massage die Organe in rythmische Bewegung bringt. Wenn Ihr müde waret setztet Ihr Euch in den Wald und laset vor; Ihr spieltet mit den Wurfreifen, bildetet zwei lange Reihen über die Straße und sanget Vaterlandslieder. Ein solcher Kinderjubiläum gab freilich Leben in das sonst still idyllische Suferß. Ich will gern glauben, daß die ganze Gesellschaft ganz braun gebrannt wieder heimkehrte. Wenn die Backen rot schimmern durch die von der Vergnügung gebräunte Haut, dann hat der Kuraufenthalt seine Schuldigkeit getan und man kehrt künftig immer gern und dankbar dahin zurück, wo wir neue Kraft und Frohsinn getrunken haben. — Willst Du mir die liebe Mamma und die kleinen tapferen Schwesterchen recht herzlich grüßen und Du nimm die für Dich speziell bestimmten Grüße vorab.

Alfred M in Herisan. Dem Ostschweizerischen Armbrustschützenfest habe ich also Dein Bild zu verdanken, das Dich als jungen Walter Tell

zur Seite Wilhelm Tell des Vaters, darstellt. Das macht mir eine rechte Freude und Dir und Deinen lieben Angehörigen wird es eine schöne Erinnerung lebendig erhalten. Ich danke Dir bestens dafür. Du hast das Preis-Silben- und das Preis-Zahlen-Rätsel richtig aufgelöst. Auch die Lösung des Sez-Rätsels ist soweit richtig. Es hätte nur noch kurzen Nachdenkens bedurft und Du hättest die zwei jetzt noch fehlenden Worte ebenfalls noch einstellen können. Wenn einmal das Gerippe tadellos dasteht und von neun Zeilen deren sieben richtig sind, so ist die Fertigstellung leicht. Indes begreife ich recht wohl, daß Dir bei der damals anderweitigen Inanspruchnahme nicht mit der nötigen Ruhe operieren konntest; auch fanden die Geschwister wohl kaum die nötige Muße, um auf Deine Gedanken und Fragen einzugehen. Da Du die Preisrätsel richtig aufgelöst hast, so fällt der Mangel der zwei Zeilen bei der Punktzählung nicht in Betracht. Ich schicke herzliche Grüße an die ganze Familie und an den jungen Walter Tell insbesondere.

„Aus“ Z in Sädenswil. Hurra! so muß ich Deinem Ruf das Echo zurückgeben. Was sind das für tapfere Füße und kleinste Füßchen, die auf die Paßhöhe des Splögens marschieren und dort auf schweizerischem und auf italienischem Gebiet postiert, sich gegenseitig ein Schneeballengesecht lieferten, die auf den Rothenturm, auf den Piz Bizan, 2472 Meter hoch, kletterten und viel Edelweiß pflückten und dem Bergsee Lai da sons einen Besuch abstatteten; die volle zehn Stunden marschierten und bloß zwei Stunden ruhten. Es muß den bergtuchtigen Füßen und Füßchen ein rechter Genuß gewesen sein, sie in den klaren Bächlein zu baden. — Euer Wasser-Sportfest muß hübsch gewesen sein: Ein Wettfahren vom Secklub, ein Damen-Wettrudern in gewöhnlichen Schiffchen und zuletzt ein Wetschwimmen von Knaben — das mußte hübsch sein, vom mitfahrenden Schiff aus zu beobachten. Schade, daß kein Wetschwimmen für Mädchen arrangiert war; Ihr wäret dann sicher als Preisgekrönte aufs Schiff gekommen und nicht als Zuschauer. — Dein Blitzgedanke war gut, die Nummer ist gerettet! — Jetzt habt Ihre Eueren regelmäßigen Schulfahrten wieder aufgenommen. Reicht die Zeit auch noch zu einem Schwimmbad am Abend? Dir übergebe ich herzliche Grüße an das liebe Großmütterchen und Deine getreuen Schulkameraden und nicht zu vergessen, für Dich selber.

Nelly Z . . . in St. Gallen. Dem Piz Reisch hast Du also einen Ferienbesuch abgestattet! Das ist ja eine prächtige Leistung, die zum Eis-sport prächtig paßt, nur daß man auf dieser Höhe kein Wettrennen mehr veranstaltet. Der Bergkrankheit scheinst Du auch nicht unterworfen zu sein, sonst hättest Du nicht so prompt nicht nur die Rätsel gelöst, sondern das Zahlenrätsel sogar auf acht verschiedene Arten entwickelt. Ich will gelegentlich gerne von Dir hören, welche bündnerischen Spizen Du nachher noch erklettert hast und wie das Wetter Euch im ganzen gesinnt war. Du sagst: „Es war die buchstäblich verstandene Sommerfrische, als es schneite.“ Ich nehme an, der Wettergott habe dieses Uebermaß von Wohlwollen für die aus den Thälern der argen Hitze Entflohenen nachher auf das Mittelmaß eingeschränkt. Sag dem lieben Dorli, daß sein eigenhändiger Gruß mich sehr

gefrent hat. Ich grüße Euch beide herzlich und bitte auch die lieben Eltern bestens zu grüßen.

Marguerite B in **Basel**. Deine sämtlichen Rätselaufösungen sind richtig. Hat es Dich nicht hinter das Sebrätsel gelüftet? Es freut mich, daß es Euch an dem Ferienort gefallen hat. Daß Ihr oft in den Rhein baden geht, ist hübsch. Das ist aber auch ein wahrer Badesommer. Nicht übel wird es Euch gefallen, daß Euere Ferienzeit verlängert wird. Für solche Zukunftsmusik ist Alt und Jung immer empfänglich. Nimm für Alle meine herzlichen Grüße.

Alara D in **Jonathal**. „Wer wagt, der gewinnt,“ heißt ein Sprüchwort, das Du nun an Dir selber erfahren hast. Schicke die Rätselaufösungen nur immer ein, wenn Du auch meinst, sie seien nicht richtig. Fehlen kann am Ende ein jedes, aber ärgerlich ist es, wenn man die richtigen Lösungen aufgeschrieben, sie aber mir nicht geschickt hat. Das Preis-Silbenrätsel hast Du ausgefunden. Du siehst also, daß die Arbeit ein Spaß ist, so bald man einmal weiß, wie sie angepackt werden muß. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch die liebe Mutter.

Emma Sch in **Obfelden**. Wie viel Schönes habt Ihr vom Morgen früh bis Nachts 10 Uhr in einen Tag hineingebracht: Eine prächtige Bahnfahrt von Obfelden über Mfolttern, Luzern nach Schüpfheim auf die Höhe des Raps, dann über Mettlenalp nach Truebschachen und der Heimat zu — schon das ist des Schönen viel; hört man dann aber erst noch, welch prachtvoller Rundblick Euch auf dem Emmenthaler-Rigi zu Teil geworden ist, so möchte man am liebsten gleich selbst dabei gewesen sein. Daß es müde Füße gegeben hat bei manchen von den jungen Touristen, das wundert mich nicht, denn bei weitem nicht alle Kinder werden von Haus aus schon zum Wandern gewöhnt und solchen fällt es dann natürlich schwer, es den Marschgewohnten und Ausdauernden gleich zu thun. Ein paar gesunde und leistungsfähige Wanderfüße sind eine köstliche Gabe der Natur und der Erziehung; sie vermitteln die schönsten und nachhaltigsten Genüsse. Du hast das Preis-Zahlen-Rätsel, den Preis-Rebus und das Preis-Silben-Rätsel richtig aufgelöst. Die guten Noten mehren sich, Du darfst Dich auf das Resultat freuen. Grüße mir die lieben Eltern und den lieben Bruder und Du selbst sei aufs beste begrüßt.

Alice L in **Peterzell**. Dein Ferienbrieflein hat mir rechte Freude gemacht. Ich höre es immer ganz besonders gern, wenn es heißt: ich bin bei meinen lieben Großeltern; denn die Liebe der Großeltern zu den Enkeln und der Enkel zu den Großeltern erscheint mir als etwas so überaus liebliches und wohlthätiges, daß schon der bloße Gedanke an das liebe Bild das Herz warm macht. Daß bei der Auflösung der Rätsel der „Mann aus der Geschichte“ Dir Widerstand geleistet hat und sich von Dir nicht wollte finden lassen, ist leicht erklärlich, weil in Deiner Klasse noch nicht von ihm gesprochen worden ist. Du bist damit völlig entschuldigt, denn: „Ein Schelm gibt mehr als er hat.“ Ich wünsche Dir fröhlichen Ferienschuß und fröhlichen Schulbeginn und grüße Dich herzlich. Willst Du mir auch die liebe Mamma und die guten Großeltern grüßen.

Walter S in Basel. Wer solch schöne Bergtouren machen darf mit dem lieben Papa, der weiß, daß er wundervolle Ferien gehabt hat, die er bis ins Alter immer in erhebender Erinnerung behalten wird. Auf dem Brienzner Rothorn warst Du also, und ein andermal übernachtetest Du auf einer hohen Alp mit einem ganzen Dörflein von Sennhütten samt einer Kapelle. Und da war gerade Kirchweih und ein lustiges Leben; es wurde getanzt und zwar in einem Kuhstall. Am Morgen früh bestiegt Ihr dann mit zwei Laternentragenden Sennen die hohe Gummme, wo Ihr nicht nur die Berner Schneeriesen in wunderbarer Klarheit vor Euch sehen, sondern sogar am Anblick eines wundervollen Sonnenaufganges Euch entzücken konntet. Von dort ging's aufs Wylerhorn und steil hinunter zum Brünig. — Wie viel wirst Du bei der Rückkehr der lieben Mamma und Klärli zu erzählen gewußt haben. Und wie oft wirst Du mit dem lieben Papa noch Gedanken austauschen über die empfangenen großartigen und überwältigenden Eindrücke. Gewiß hast Du den lieben Großeltern eine eingehende Schilderung der gemachten schönen Bergtouren geschickt? — Deine Karte von Lungern mit der alten Kirche, die so geborgen im Schutze der trozigen Felswände steht, ist ein kleines Kunstblatt, das ich mit ganz besonderem Genuß betrachte. Ich danke Dir herzlich sowohl für die Karte, als auch für den lieben Gedanken, mir sie zu schicken. — Für Euer liebes Kleeblattbild, das ich also „ruhig behalten“ darf, danke ich Dir nochmals herzlich. Nimm recht herzliche Grüße.

Klärli S in Basel. „Wir verlebten sehr schöne Ferien in Lungern; es hatte viele Kinder dort.“ Wenn man Dein liebes Brieflein liest, so wird einem selber ganz ferienhaft zu Mute. Du rollst in Deinen Briefseiten eine ganze Kinderidylle vor mir auf. Konzert, Feuerwerk, Schiffsfahren, Wasservergnügen im Bach, wobei Du ausklistest und pudelnaß nach Hause kamst. Ihr müßt wirklich gut einlogiert gewesen sein, daß Du — und gerade in solchem Fall — so gemütlich sagen kannst „nach Hause“. Fräulein war also auch in den Ferien, und zwar in meiner Nähe. Am Ende ist sie bloß einen Steinwurf weit von unserem Hause vorbeigegangen. In diesem Fall hätte sie mir die Freude ihres Besuches machen sollen. Ich hätte mir so gerne von Euch erzählen lassen. Ihr habt sämtliche Rätsel tadellos gelöst. Du sagst, daß das kleine Hanneli beim Silberrätsel die dritte Silbe zuerst gefunden habe. So ein kleines Herchen! Wenn das so weiter geht, so muß ich im Preisgewinnerkonto Hannelis Namen einstellen, noch ehe sie selber schreiben kann. Grüße mir das liebe Ding, auch die lieben Eltern und Fräulein Ida und Dich grüße ich ganz besonders.

Elisa und Alice M . . . in St. Gallen. Herzlichen Dank für Eueren mich überraschenden Gruß aus Graubündens schöner Gletscherwelt. Das ist eine prächtige Karte, von welcher in der drückenden Hitze des Tages fast spürbar Kühle und Frische auszugehen scheinen. Wie werdet Ihr mitten in dieser Bergpracht die Augen aufgemacht haben? Davon werdet Ihr gewiß etwas zu erzählen wissen. Es ist bald keine Plank der Schweiz mehr, die Ihr nicht schon bereist habt. Seid herzlich begrüßt.

Preis-Zahlen-Rätsel.

- 5 2 4 4 3 1 Eine Flüssigkeit.
 3 8 4 6 3 1 Ein Vogel.
 4 2 2 8 3 Ein Fluß in Deutschland.
 3 1 7 4 6 Ein männlicher Vorname.
 1 9 6 Eine Farbe.

Sind die Wörter richtig geraten, so ergeben die Anfangsbuchstaben derselben den Namen eines deutschen Flusses. E G.

Preis-See-Rätsel.

A	A	A	I	ein Name.
I	I	I	L	ein Fluß.
L	L	M	M	ein Tier.
M	R	R	S	ein Name.

Die Buchstaben müssen so in die einzelnen Quadrate eingesetzt werden, daß wagrecht und senkrecht die gleiche Bedeutung sich ergibt. Nelly Diem.

Rebus.

spiz spiz

H. B.

1. Preis-Silbenrätsel.

Die Erste ist ein lehrreicher Zeitvertreib,
 Die Zweite und Dritte sind eine Fußbekleidung;
 Das Ganze ist ein Singvogel.

Elisa Miesch.

2. Preis-Silbenrätsel.

Die Erste stammt aus alten Zeiten,
 Die Zweite liegt zwischen Berg und Thal;
 Das Ganze ist ein französischer Landesteil.

M. G.

Preisrätsel.

Die Mädchen haben's, doch nicht die Knaben,
 Die Mandel hat's, doch nicht ihre Schale,
 Die Milch hat's, doch nicht der Kaffee,
 Das Mehl hat's, doch nicht das Korn.

M. G.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7:

Preis-Rebus: Gute Unterkunft.

Preis-Silbenrätsel: Zahnradbahn.

Gebrätsel:



Preis-Zahlenrätsel: (durch Kelly Diem auf acht verschiedene Arten aufgelöst)

